Der Gebirgsbote.

Nr. 82. Der „Gebirgsbote“ erscheint Dienstag u. Freitag und bringt als Gratisbeilagen: das Unterhaltungsblatt, das illustrirte „Sonntagsblatt“ und den illustrirten „Landwirthschaftlichen Rathgeber.“ **Habelschwerdt, Freitag, 12. Oktober.** Preis pro Quartal mit Abtrag ins Haus 1 Mk. 50 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 25 Pf. Insertionsgebühren für die 5spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pf., Reklamenzeile 25 Pf. **1894.**

Expedition und Inseraten-Annahme: Glatz: Hirschberg's Buchhandlg. u. J. Hünerfeld; **Frankenstein:** F. Neumann; **Neurode:** A. Hitschfeld; **Reinerz:** Kaufmann Franz Tautz; **Lewin:** Tischlermstr. Rieger; **Landeck:** F. Rupprecht's Eisenhandlung; **Albendorf:** Franz Stull; **Reichenbach:** R. Unverricht; **Langenbielau:** Ed. Franz sen.; **Peterswaldau:** Partikulier C. Birke; **Sackisch:** F. Dörner, sowie sämmtliche Kolporteure.

Gewisse blinde Angstmeier

wollen den „Kampf gegen den Umsturz“ durchaus mit Gewaltmaßregeln führen. Wir haben schon früher einmal diese Art Staatsretter gekennzeichnet. Sie sind zugleich diejenigen, welche den Katholiken so gern das Leben sauer machen und eine große Freude daran haben, allerlei Knebelungen der bürgerlichen und kirchlichen Freiheit auszusinnen. Diese Leute beanspruchen nämlich im deutschen Reichsgebäude die bequemen, lichten und luftigen Wohnräume nur für sich, während die übrigen Bewohner in düsteren Hintergebäuden, engen Dachkammern und in den dumpfigen Erdgeschossen sich, so gut wie es geht, zusammendrängen mögen. Bekanntlich hat Herr Geheimrath Konstantin Rößler, der frühere Leiter des offiziösen Preßbureaus, den Vorschlag gemacht, den Reichstag auf einige Jahre kalt zu stellen und dem Bundesrath die Diktatur zu übertragen, um das Reich aus allen Nöthen zu retten. In der mittelparteilichen „Rh.-Westf. Ztg.“ wird ferner als das „allein mögliche Mittel“ im Kampfe gegen den Umsturz die Wiederaufnahme des Sozialistengesetzes oder ein „Ausnahmegesetz gegen die Sozialdemokratie“ betrachtet. Neuerdings heißt es, daß der Reichskanzler in einer Audienz beim Kaiser in Hubertusstock sich bereit erklärt habe, dem Reichstage eine Novelle zum Strafgesetzbuch vorzulegen, worin der Umsturzbewegung schärfer entgegengetreten werden soll; falls der Reichstag sich darauf nicht einlasse, solle er aufgelöst werden. Einen solchen Konflikt mit dem Reichstage hätten die Rufer nach „Bekämpfung des Umsturzes“ außerordentlich gern, denn sie wollen auch den „Umsturz“ des Grafen Caprivi. Vermuthlich wird aber der Reichskanzler so klug sein, nicht Vorlagen zu bringen, die einen Konflikt herbeiführen müßten. Hoffentlich versalzen sich diese „guten Freunde“ des Reichskanzlers so sehr die Brühe, daß es ihnen niemals gelingen wird, Alles was nicht mittelparteilich und bismarckisch ist, mundtodt zu machen.

In Deutschland sind im Kampf gegen die sozialistische Bewegung überaus viele Fehler gemacht worden durch Unterlassung von richtigen und nothwendigen Handlungen einerseits und durch falsche, schiefe und unwirksame Maßregeln andererseits. Das ist der Erfolg der „klugen“ Politik des mittelparlichen Freimaurer-Liberalismus. Die „Germania“ schreibt darüber ganz treffend: Wir befinden uns in Deutschland auf einer abschüssigen Bahn und wenn neue Fehler und neue Unterlassungen dazu kommen, so werden wir immer rascher und dem M[illegible]r herabsinken. Das furchtbare Anwachsen der sozialistischen Stimmen in den 70er Jahren ist das Produkt der auf die Mittelparteien gestützten Bismarck'schen Politik, die damals auf dem Gebiete von Kirche und Schule, von Wirthschafts- und Sozialpolitik die Unterlassungs- und Begehungssünden förmlich häufte, im Kampfe gegen die Kirche die Autorität und die festesten Grundlagen auch von Staat und Gesellschaft untergrub, durch die Gründerei und ihre Begleiterscheinungen, an denen die Bismarckparteien in erster Linie, das geschmähte Centrum von allen großen Parteien aber allein gar nicht betheiligt war, böses Beispiel gab u. s. w. Wer vor dieser, das protestantische, nicht das katholische Volk, um seinen Glauben bringenden und damit für die Sozialdemokratie vorbereitenden Kirchen- und Schulpolitik warnte, war Reichsfeind, wer den Ruin des Mittelstandes in Folge der falschen Wirthschaftspolitik voraussagte und die Zunahme der Sozialisten zum Theil damit erklärte, daß auch berechtigte Klagen des Arbeiterstandes vorlägen, war Sozialist. Der „Bund der schwarzen und der rothen Internationale“ war ein geläufiges Schlagwort und selbst ein Bischof Ketteler gehörte zu diesem „Bunde“ wegen seiner so weit voraussehenden Mahnungen zu einer positiven christlich-sozialen Politik. Die Zunahme der Sozialdemokratie aber wurde einzig und allein auf einige böse Agitatoren zurückgeführt, und was ihnen zufiel, waren angeblich immer nur faule, besoffene, überhaupt verkommene Arbeiter; und selbst der kleine Lasker vermaß sich im Reichstage, wenn sie mal unangenehm werden sollten, werde man sie mit dem „Knüttel“ niederschlagen. Erst der „Schreckenstag“ von Berlin, wie er genannt worden ist, der Reichstagswahltag vom 10. Januar 1877, an dem die Eroberung auch der Reichshauptstadt durch die Sozialdemokraten ihren Anfang nahm, der Tag öffnete wenigstens viele bisher verschlossene Augen für die **Bedeutung** der sozialdemokratischen Bewegung. Zu einer **Umkehr** auf den Gebieten, wo diese nothwendig, führte die Erkenntniß aber noch nicht, sondern zunächst zur **Gewalt**. Was dieses Ausnahmegesetz uns gebracht, ein furchtbares Anwachsen der Sozialdemokratie, wissen wir, und ebenso, daß nach dem Fallenlassen desselben diese Zunahme sich minderte und auch keine anarchistischen Thaten, wie unter dem Sozialistengesetz, mehr vorkamen. Dennoch wird jetzt wieder gerade von den Mittelparteien, die zu den religiös-sittlichen und wirthschaftlich-sozialen Mitteln nicht bereit sind, der Weg der **Gewalt** geplant, zu einer Zeit, wo die deutsche Sozialdemokratie wirklich ernsten Kämpfen entgegengeht, wie auch 1878, als Fürst Bismarck sie über diese innere Gefahr hinwegführte und durch ein Verfolgungsgesetz sie mit eisernen Banden **zusammenhielt** und ihre große **Macht** vorbereitete! — Es giebt aber Leute, die trotz alledem mit Blindheit geschlagen bleiben!

Politische Rundschau.

Berlin, 9. Oktober. (Die auf die Börsenreform) bezüglichen Vorlagen sind soweit vorbereitet, daß die Vorlegung derselben an den Reichstag in der bevorstehenden Session sicher zu erwarten ist. Die Grundzüge der Vorlagen sind im Reichsamt des Innern festgestellt worden und werden demnächst den Bundesregierungen zugehen.

Berlin, 11. Oktober. (Professor Leyden) reiste gestern Abend nach Livadia zur ärztlichen Behandlung des Zaren. Leyden begleitet voraussichtlich den Zaren nach Korfu.

(Kultusminister Dr. Bosse) hat an Herrn Pastor prim. Seyffarth, den ehemaligen fortschrittlichen Abgeordneten, auf die Uebersendung des Werkes „Pestalozzi in Preußen“ folgendes bezeichnende **Schreiben** gerichtet: „Karlsruh, 30. Juli 1894. Hochverehrter Herr Oberpfarrer! Empfangen Sie meinen herzlichsten Dank für die neue schöne Gabe Ihres unermüdlichen Fleißes „Pestalozzi in Preußen“. Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, welches lebhafte Interesse ich an diesen Ihren Pestalozzi-Arbeiten nehme. Pestalozzi ist Bahnbrecher gewesen, der uns auch heute noch den rechten Weg weist. Die Mehrzahl unserer Lehrer ahnt das auch. Möchte es nur gelingen, ihnen endlich zunächst nur das Allernothwendigste vom **leiblichen täglichen Brot** zu sichern! Es ist ja sehr tröstlich, daß in unserem Volke ein so großes Kapital von unverwüstlichem echten Idealismus enthalten ist. **Aber wenn man mit blinden Augen und tauben Ohren dahinein wüstet,** so kommt schließlich auch das größte Kapital in Gefahr. Darum bin ich so dankbar für jede Mithilfe, diesen Schatz religiös, sittlich, pädagogisch und materiell zu pflegen. In ausgezeichneter Verehrung Bosse.“

(Kultusminister Dr. Bosse) hat einer Deputation von Volksschullehrern aus Elbing erklärt, eine gesetzliche Regelung der **Lehrerbesoldung** solle versucht werden, ob sie jedoch möglich werde, erscheine zur Zeit noch zweifelhaft.

(Eine Gefahr für das deutsche Reich) lag schon wieder vor, diesmal für unsere Kolonien. Jüngst ging die Nachricht durch die Blätter, der Chef der Kolonial-Verwaltung, Dr. Kayser, sei amtsmüde und sein Nachfolger werde Herr Zimmerer, zur Zeit Gouverneur von Kamerun, werden. Die Meldung erwies sich als falsch. Der „Evangelische Bund“ hat nunmehr herausgetüftelt, weshalb gerade Herr Zimmerer als Nachfolger genannt worden ist; dieser Mann ist nämlich kath. Konfession, und seine Nennung sei nichts anderes gewesen, als ein Vorstoß der bösen Ultramontanen, die gern einen der Ihren auf diesen einflußreichen Posten gebracht hätten. Die „Weser-Ztg.“ ist der Meinung, daß bei Besetzung von hohen Aemtern zwar Parität durchaus zu beobachten sei; der Posten eines **Kolonialchefs** aber dürfe **unter keinen Umständen** von einem **römisch-katholischen** Christen eingenommen werden, denn er würde im Missionswesen naturgemäß seine Kirche bevorzugen. Der Beweis für diese Behauptung ist kostbar; die „Weser-Ztg.“ sagt kurz und erbaulich: „Sogar deutsche Protestanten, z. B. der Sohn eines evangelischen Geistlichen (Major v. Wißmann) konnten ihre Vorliebe für das katholische Missionswesen nicht unterdrücken; **was wird da erst ein Katholik thun!**“ Das kath. Missionswesen in Afrika ist dem englisch-protestantischen eben in jeder Beziehung überlegen, daher die Anerkennung, auch von Seiten Andersgläubiger.

(Eine Bismarckspende) planen jetzt die Ostpreußen. Es wird nämlich verschiedenen Berliner Blättern berichtet: „Die Huldigung der Ostpreußen für den Fürsten Bismarck soll nach dem neuerdings gefaßten Beschlusse in einer Geldsammlung zum Zwecke einer **milden Stiftung** bestehen, welche dem Fürsten an seinem achtzigsten Geburtstage, dem 1. April kommenden Jahres, überreicht werden soll.“ Was unter einer „milden Stiftung“ zu verstehen ist, haben die früheren Bismarckspenden zur Genüge gezeigt.

(Ueber die Forellen des Grafen Kanitz) ging dieser Tage ein Geschichtchen durch die Blätter. Graf Kanitz sollte 420 Forellen für die kaiserliche Festtafel nach Königsberg geschickt, auf die Depesche hin jedoch, daß er von der Liste der zum Festmahle zu Ladenden gestrichen worden sei, telegraphisch um Einhaltung der Sendung ersucht haben, damit jedoch zu spät gekommen sei. Die „Kreuzztg.“ erklärt, **es sei kein wahres Wort an der Geschichte.** Wer lügt denn immer so fürchterlich?

(Die Verwendung des Fahrrads) im preußischen Heer hat sich, nach einer Mittheilung des „Hamb. Korr.“, **nicht** bewährt. In gewissen Fällen habe sich freilich ein Nutzen ergeben, so bei frühzeitiger Ueberbringung von Meldungen und Befehlen auf Marsch- und sonstigen guten Straßen, ebenso als Postfahrer und zur schnellen Benachrichtigung der Kolonnen. Wo aber die Radfahrer auf mangelhafte und aufgeweichte Straßen angewiesen waren, sank ihre Verwendung sehr herab, theilweise sogar bis zur Unverwendbarkeit. Ein Kriegsmittel aber, das sich nur unter besonderen Umständen ausnutzen lasse, könne eine allgemeine Bedeutung nicht erlangen. Die **Meldereiter** seien deshalb nach wie vor das einzig Zuverlässige in dem Verkehr zwischen Truppenverbänden und Stäben, welche die Straßen und Wege verlassen haben.

(Der Gesetzentwurf zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes) soll, nach einer Mittheilung der „Frkf. Ztg., sich auf das gesammte Gewerbe erstrecken. Insbesondere sind in's Auge gefaßt: 1. Ausschreitungen im Reklamewesen; 2. Kreditgefährdung; 3. mißbräuchliche Benutzung von Waarenzeichen und Firmen (über das Gesetz zum Schutze der Waarenbezeichnungen hinausgehend); 4. endlich soll, wie schon seit den achtziger Jahren geplant wird, ein Schutz des Geschäftsgeheimnisses geschaffen werden.

(Zur Polen-Frage) bringt die freisinnige „Berl. Ztg.“ in schroffem Gegensatz zu den Hetzereien der kartellbrüderlichen Polenfresser den Brief eines **Deutschen**, der sich über die Polen sehr sympathisch ausspricht. Der Verfasser ist in der Provinz Posen geboren und 40 Jahre alt geworden, hat fast nur mit Polen verkehrt und meint, es sei „eben so absurd, als niederträchtig, zu behaupten, dieselben anders gefunden zu haben, als er zu verlangen berechtigt war. Der ‚besitzende und gebildetere Pole ist höflich, der Arbeiter ist arbeitswillig, bescheiden und eben so gehorsam wie anspruchslos“. Die meisten Klagen über die Polen führt der Verfasser auf die nach Posen zuziehenden Deutschen, speziell die Ansiedler zurück.

G. **Berlin,** 10. Oktober. (Aus den Erfahrungen der Berliner Armenverwaltung) gehen den Blättern nachstehende Mittheilungen zu: „Daß Väter oder Mütter wohlhabender Kinder **Armengeld** beziehen, kommt öfters vor, wenn Eltern und Kinder in verschiedenen Stadttheilen wohnen und die Verhältnisse der Kinder nicht zur Kenntniß der Behörde kommen. Kommt dann der Sachverhalt zu Tage, so werden die den Eltern gewährten Unterstützungen von den Angehörigen zurückgefordert. Dies geht aber nicht immer glatt von statten, so daß die Behörde oft den Weg der Klage beschreiten muß. So wurde die Mutter eines Hausbesitzers und Möbelhändlers von der Stadt unterstützt. Der Sohn erklärte, daß er zu arm sei, um für seine Mutter zu sorgen, habe auch in seinem Hause keinen Platz für sie. Die Mutter zweier Kaufleute war gleichfalls der Armenbehörde zur Last gefallen. Der eine Sohn verstand sich schließlich dazu, zwei Drittel der Gelder zu erstatten, der andere aber weigerte sich. Die Nachforschungen ergaben, daß er eine Hypothek über 18 000 M. besitzt und bei einem Hausverkauf 25 000 M. verdient hatte. Trotzdem erklärte er sich für mittellos unter der Bemerkung, daß er von den 25 000 M. „nur“ noch 15 000 M. besitze. Ferner bezieht die Schwiegermutter eines Beamten mit einem Einkommen von mehr als 4000 M. Armenunterstützung. Er ist gesetzlich nicht verpflichtet, die Schwiegermutter zu unterstützen, doch hat die Behörde ermittelt, daß jeder seiner beiden Söhne bereits ein Einkommen von 3000 M. bezieht, und geht nun gegen diese vor, die als Enkel die Großmutter zu unterhalten verpflichtet sind. Aehnlicher Fälle giebt es noch eine ganze Reihe.

(Weltpostverein.) Am 9. Oktober kehrte der Tag wieder, an dem vor 20 Jahren in Bern in der Schweiz der Grund zum Weltpostverein gelegt wurde. Nach einer offiziösen Zuschrift an die Blätter traten damals im Ganzen 22 Länder mit einem Flächenraum von 37 Mill. Quadrat-Kilometern und 350 Mill. Bewohnern zu dem Verein zusammen. Gegenwärtig umfaßt der Verein ein Gesammt-Postgebiet von 98 484 348 Quadrat-Kilometer mit über einer Milliarde Bewohnern. Der gesammte Postverkehr, welcher für das Jahr 1873 in den heute zum Weltpostverein gehörigen Ländern auf rund 3300 Millionen Sendungen geschätzt wurde, ist bis 1892 auf 18 000 Millionen Sendungen jährlich, also auf 50 Millionen täglich gestiegen. Unter jenen 18 Milliarden befinden sich rund 8000 Millionen Briefe, 2000 Mill. Postkarten, 7300 Mill. Drucksachen und Waarenproben, 260 Mill. Postanweisungen über 12 Milliarden Mark, 330 Mill. Packete, 65 Mill. Werthsendungen und 45 Mill. Postauftrags- und Nachnahmesendungen. Die Zahl der Postanstalten ist von 85 443 auf 197 914 gestiegen, und an Werthen, soweit solche auf den Sendungen angegeben sind, vermittelt die Post jährlich mehr als 70 Milliarden Mark.

Köln, 8. Oktober. (Hundert Jahre) waren es am Sonnabend, daß die **Franzosen** unter dem General Championnet in Köln einrückten, nachdem das kaiserliche Heer am 2. Oktober zwischen Düren und Jülich unter den Generälen Clairfait und La Tour nochmals vergeblich versucht hatte, die unaufhaltsam vordringenden Revolutionsheere aufzuhalten. Die freudige Aufnahme, welche die Franzosen seitens des revolutionär gesinnten Theiles der Bevölkerung fanden, sollte bald einer großen Unzufriedenheit über die Mißwirthschaft der französischen Gewalthaber Platz machen. Die fortgesetzten Requisitionen und die Assignatenwirthschaft drückten. Das Zeughaus wurde geplündert, der Dom wurde in ein Fruchtmagazin, viele Kirchen in Spitäler verwandelt. Erst im Herbst 1813 zogen die Franzosen ab.

Hamburg, 9. Oktober. (Der König von Griechenland) traf heute aus Lübeck hier ein. Es verlautet, der König begebe sich direkt nach Korfu zum Empfange des Kaisers von Rußland.

Augsburg, 8. Oktober. (Bischof Pankraz von Dinkel) ist heute Nachmittag 3 Uhr gestorben. Der hochw. Bischof war geboren am 9. Februar 1811 zu Staffelstein bei Bamberg und wurde zum Bischofe ernannt am 26. September 1858.

Pesth, 9. Oktober. (Die kirchenpolitischen Vorlagen.) Das **Magnatenhaus** hat mit 109 gegen 103 Stimmen den Gesetzentwurf betr. Rezeption der **Juden abgelehnt.** In der Generaldebatte nahm das Magnatenhaus mit großer Majorität den Gesetzentwurf über die **Religion der Kinder** an, wofür auch Fürstprimas Vaszary eintrat. Die Regierung beabsichtigt die **abgelehnten Vorlagen** binnen kürzester Frist abermals vor das Magnatenhaus zu bringen, und erwartet, daß das Haus gegenüber dem standhaften Willen der Volksvertretung nicht bei der Ablehnung verharrt. Bei Ministerpräsident **Wekerle** fand gestern Abend eine Konferenz der liberalen Partei des Magnatenhauses statt, worin eine straffere Organisation behufs Vermeidung ähnlicher Zwischenfälle, wie sie vorgestern vorgekommen, vereinbart wurde. Im **Abgeordnetenhause** erklärte Minister Wekerle, die kirchenpolitischen Vorlagen würden vom Ministerium unverändert **aufrecht** erhalten werden.

Lemberg (Galizien), 8. Oktober. (Eine sozialdemokratische Arbeiter-Versammlung) nahm eine Resolution zu Gunsten des allgemeinen **Wahlrechtes** an. Am Nachmittag durchzogen die Arbeiter die Stadt unter Hochrufen auf das allgemeine Wahlrecht. Die Ruhe wurde nirgends gestört.

Petersburg, 9. Oktober. (Der Kaiser und die Kaiserin) machten am Sonntag Mittag von Livadia eine Ausfahrt nach Aitodar zum Großfürsten Alexander Michailowitsch, wo sie gegen vier Stunden verweilten. Der Hof von Kopenhagen hat günstigere Nachrichten über das Befinden des Zaren erhalten.

Czenstochau, 5. Oktober. (Ein furchtbares Unglück) hat sich in der neu errichteten Zementfabrik Rudnik bei Czenstochau ereignet. Man hatte mit einem Hochofen mehrfache Brennversuche gemacht. Nach fünftägiger Pause sollte nun der Ofen wieder in Brand gesetzt werden, weshalb der Heizer einen Arbeiter mit der Reinigung der Roste beauftragte. Zu seinem Entsetzen gewahrte der Heizer, daß der Mann zusammenbrach. Sofort stieg er in den Ofen hinab, um den Arbeiter zu retten; doch auch er stürzte bewußtlos nieder; ebenso erging es 9 anderen Arbeitern, die nach und nach in den Ofen stiegen. Endlich wurden die Ventilationsröhren geöffnet, und ein Arzt stellte Wiederbelebungsversuche an. Während 7 Mann todt blieben, gelang es, 4 ins Leben zurückzurufen, welche schwer krank darniederliegen.

Limburg (Belgien), 9. Oktober. (Die vierte Expedition der Pallottiner) ging gestern aus dem hiesigen Missionshause nach **Kamerun** ab, zu welcher zwei Priester und vier Laienbrüder gehören. Einer der beiden Priester, P. Banken, aus Westfalen gebürtig und seither im Missionshause zu Ehrenbreitstein thätig, hat, ehe er sich dem geistlichen Stande zuwandte, über drei Jahre Medizin studirt und wird sich daher auch um das leibliche Wohl der Bevölkerung verdient machen können. Der andere Priester, P. Halbing, ist aus dem bayerischen Regierungsbezirk Unterfranken. Ein Hauptbedürfniß für die Mission in Kamerun ist die Entsendung einer größeren Anzahl von **Schwestern**, welche sich der kleinen Kinder und besonders der Mädchen annehmen, sie gehörig pflegen und erziehen könnten. Allein bis jetzt haben die Pallottiner trotz wiederholten Gesuches noch nicht die **Erlaubniß** zur Errichtung eines Missionshauses für Schwestern im Deutschen Reiche erlangt. Hoffentlich wird dieselbe bald ertheilt. Protestantische Schwestern aus dem Baseler Missionshause wie aus deutschen Diakonissenhäusern wirken in größerer Anzahl und in reich unterstützten, trefflich eingerichteten Häusern in Kamerun. Von den Pallottinerinnen, die ihr einziges Haus bis jetzt in Rom haben, wirken nur 6 in Kamerun.

London, 9. Oktober. (Der Krieg in Ostasien.) Der amerikanische Gesandte in Peking ließ die amerikanischen Einwohner wissen, daß nach seiner Meinung ein Angriff auf Peking seitens der Japaner sicher ist. Viele hervorragende chinesische Kaufleute verlassen fast täglich Peking. Aus **Schanghai** wird gemeldet: Die Avantgarde der japanischen Armee hat den Yalufluß überschritten und lagert in der Mandschurei. Man hält einen Zusammenstoß für unmittelbar bevorstehend. Wie verlautet, hat die japanische Flotte Tschi-fu eingenommen. Aus Chemulpo wird gemeldet: Die Japaner schieben eilig eine Nord-Armee nach der Mandschurei vor und befestigen gleichzeitig ihre Stellung in Korea. Sie zeigen den Koreanern gegenüber jede Rücksicht und bestrafen streng jede Ausschreitung der Soldaten; letztere müssen für alles, was sie von den Koreanern entnehmen, bezahlen. Die Japaner erklären, die Chinesen hätten, als sie sich in der Umgegend von Söul befanden, große Grausamkeiten begangen. Im Hafen von Chemulpo befinden sich 14 japanische Transportschiffe; seit dem 27. September sind 7800 Mann japanische Truppen und 756 Kulis gelandet worden. Die Garnison von Söul ist wegen eines befürchteten neuen Aufstandes der aufrührerischen Stämme um 4000 Mann verstärkt worden. — Der britische Gesandte O'Conor in Peking wurde gestern vom Kaiser in einer langen Audienz empfangen. 5000 russische Soldaten

wurden an der koreanischen Grenze, gegenüber der japanischen Armee bei Hunshun aufgestellt.

New-York, 9. Oktober. (Die Kaserne) in Nicaragua in Centralamerika, wurde in die Luft gesprengt. Die Zahl der Todten wird auf 200 geschätzt.

Locales und Provinzielles.

Habelschwerdt, 11. Oktober. (Der Vorschuß-Verein) hatte in der Zeit vom 1. April bis 30. September cr. eine Einnahme von 143 000,76 Mk., eine Ausgabe von 129 399,56 Mk. und einen baaren Kassenbestand von 13 601,20 Mk. Beim Guthaben-Konto wurden vereinnahmt 4258,54 Mk., verausgabt 9492,74 Mk.; es verblieb ein Gesammt-Guthabenstand von 42 515,17 Mk. Die gesammten Spareinlagen betrugen 313 694,50 Mk., eingezahlt wurden 36 947,12 Mk., zurückgezahlt 31 219,18 Mk. An neuen Vorschüssen wurden bewilligt 28 034,50 Mk., zurückgezahlt wurden 75 860,90 Mk., die gesammten außenstehenden Forderungen betrugen ultimo September cr. 336 053,14 Mk. Der Effektenbestand hat einen Buchwerth von 80 941,32 Mk., der Kurswerth derselben beträgt jedoch gegen 1700 Mk. mehr. Der Hauptreservefonds beträgt 50 000 Mk., die Spezialreserve 25 023,80 Mk. Der Werth des Inventariums beträgt 933,20 Mk. Die Aktiva und Passiva des Vereins balanziren mit je 431 528,86 Mk. Gegenwärtig gehören dem Verein 672 Mitglieder an.

Habelschwerdt, 11. Oktbr. Dieser Tage ging wieder die Schreckensnachricht von einem bei Altwilmsdorf verübten Morde durch die Zeitungen. In einem Busche wurde dort die Leiche eines Mannes aufgefunden, an der mehrere Stiche zu sehen waren. Es hat sich aber herausgestellt, daß ein Verbrechen nicht vorliegt. In der Leiche ist der hiesige Drechsler F. erkannt worden, welcher schon länger geistesgestört ist, vor einiger Zeit der Aufsicht entschlüpfte und seitdem vermißt wurde. Der Bedauernswerthe ist allem Anschein nach durch Hunger und Kälte zu Grunde gegangen und hat sich in seinem Irrsinn die Stiche selbst beigebracht. — Als gestern ein gefesselter Mensch eingebracht wurde, hieß es natürlich, es sei der Mörder der Arbeiterfrau Paul aus Volpersdorf, was sich aber keineswegs bestätigt. Möge es hier nicht wieder so gehen, wie mit dem Raubmörder Kögler aus dem Riesengebirge, den einige Zeitungen schon 4—5mal gefangen haben. — Jagdfreunde wird es interessiren, daß nach der „Schl. Ztg." am 7. d. Mts. vom Förster Krätzig in Niemitz-Kauffung in Niederschlesien die erste Schnepfe in diesem Herbst geschossen worden ist.

(Folgende Zuschrift) ist der Redaktion des „Gebirgsboten" von Herrn Hotelpächter Howe-Glatz unterm 9. d. Mts. zugegangen:

„In Nr. 81 Ihres geschätzten Blattes befindet sich eine Mittheilung, daß ich die Weiterführung des Hotel Kaiserhof in keinem katholischen Blatte bekannt gemacht hätte. Bezugnehmend auf § 11 des Preßgesetzes ersuche ich, dies durch Abdruck dieses Briefes zu berichtigen, da ich das betreffende Inserat zugleich mit den andern auch an die „Schlesische Volkszeitung" gesendet habe, wo es in Nr. 465 (vom 4. Oktober) Aufnahme gefunden hat."

(Theater.) Der Operndirektor, Operntenor aus Prag und akkreditirt vom Großherzogl. Hoftheater zu Darmstadt, will Sonntag, den 14. Oktober, im Saale der „3 Karpfen" hier eine Operetten-Vorstellung geben. Ueber die Leistungen liegen nur lobende Berichte vor. Dirigent ist Herr Krause vom Stadttheater zu Straßburg i. E.

* **Breslau,** 9 Oktober. (Landeshauptmann v. Klitzing) ist diese Nacht an einem schweren Magenleiden unerwartet rasch gestorben, nachdem er sich noch kurz vorher einer Operation unterworfen hatte. Wilhelm v. Klitzing war, nach der „Schl. Ztg.", am 6. Juni 1828 zu Karnzow in der Ostpriegnitz geboren. Er studirte zuerst Jura, trat dann beim Militär als Avantageur ein, nahm 1856 seinen Abschied, kaufte das Rittergut Beinsdorf in der Oberlausitz, was er mit Schierokau in Oberschlesien vertauschte und wurde 1874 Landrath des Kreises Lublinitz. Im Dezember 1885 wurde er vom Provinziallandtage zum Landeshauptmann gewählt. Herr v. Klitzing besaß auch mehrere höhere preußische und russische Orden.

(Anklagen.) Gegen den Redakteur der sozialdemokratischen „Volkswacht", Schebs, ist wegen eines Artikels über den Antonienhütter Krawall vom Fürstbischof Dr. Kopp Strafantrag wegen Beleidigung des oberschlesischen Klerus gestellt worden. Derselbe Artikel hat dem Genannten außerdem noch Anklagen wegen Beleidigung der Gendarmerie und wegen Aufreizung zum Klassenhaß zugezogen.

L. **Glatz,** 10. Oktober. (Leichenfund. Trunkenheit.) Am Montag Nachmittag ist im Felgenhauer'schen Busche bei Altwilmsdorf die Leiche eines Mannes gefunden worden, welche bis auf die Unterhosen entkleidet war und mehrere Stiche im Leibe hatte. Die Leiche muß schon längere Zeit am Fundorte gelegen haben, denn am Sonntag, den 30. September, hat eine Handelsfrau beim Pilzesammeln den Menschen in Hemd und Unterhosen in schlafender Lage weiter im Busche liegen sehen, aber in der Meinung, es sei ein Strolch, weiter nicht darauf geachtet. Den nächsten Tag hat eine Magd, die, vom Felde kommend, in einiger Entfernung dort vorbeiging, bemerkt, wie der Mensch mit einem Tuche ihr winkte, sie habe sich aber gefürchtet. Erst Sonntag, den 7. d. Mts., hat die erst erwähnte Händlerin, als sie in Gesellschaft ihres Bruders wieder nach Pilzen suchte, den Menschen eine Strecke außer dem Busche, auf dem Rücken liegend, die eine Hand auf der Brust, todt aufgefunden und der Behörde sofort Anzeige gemacht. Der Mensch hat sich also noch eine Strecke weit in dem Busche fortbewegt und ist dann liegen geblieben. — Am Freitag kam ein Arbeiter aus Reichenstein nach hier, um sich zur Verbüßung einer Strafhaft zu melden; er meldete sich jedoch nicht sofort, sondern ging in einen Schnapsladen, wo er sich stark bezechte, so daß er den Weg nicht mehr fand und auf der Straße liegen blieb, wo ihn ein Polizeibeamter fand und ins Arbeitshaus schaffen ließ.

r. **Glatz,** 10. Oktober. Als am verflossenen Sonntag Nachts ein auf hiesigem Götzhofe bediensteter Knecht von der Kirmes heimkehrte, wurde er von einigen ihm unbekannten Männern angehalten und ohne jeglichen Grund gemißhandelt. Die Angreifer sind ermittelt und zur Bestrafung angezeigt worden. — Ein bei einem Bau in M. beschäftigter Arbeiter aus Königshain hatte das Unglück, sich eine Bohle auf's Bein fallen zu lassen, welches augenblicklich zerschmettert wurde. Der Verunglückte fand im hiesigen Krankenhause sofortige Aufnahme. — Vergangenen Sonnabend Abend gab ein Arbeiter von hier einem den Brückthorberg herkommenden Maurer aus reinem Uebermuth einen so heftigen Stoß mit der Faust an die Brust, daß derselbe sofort zu Boden sank. — Sonntag Abend machte hier ein Zigarren-Arbeiter, welcher im trunkenen Zustande war, einen schrecklichen Lärm und bedrohte seine Frau mit dem Messer. Er wurde deshalb verhaftet und einstweilen ins Arbeitshaus geschafft. Beim Transport dahin leistete er dem Beamten den heftigsten Widerstand. — Die muthmaßlichen Strolche, welche, wie s. Z. berichtet worden, in das neue Leichenhaus eingebrochen waren, sind in Reinerz aufgegriffen worden und sehen nunmehr ihrer Bestrafung entgegen.

W. **Glatz,** 10. Oktober. (Voreilige Nachricht. Unvorsichtiges Schießen.) Am Mittwoch-Morgen verbreitete sich die Nachricht, daß der Mörder der Botenfrau Paul in dem Former Pohl aus Köpprich in einem Gasthause zu Zawodzie in Oberschlesien verhaftet und nach Neurode gebracht worden sei. Im Laufe des Vormittags wurden über diese Nachricht, von der Redaktion der „Glatzer Zeitung" ausgehend, Plakate an den Anschlagsstellen angeheftet vorgefunden, welche aber Nachmittags durch Abreißen oder Ueberkleben wieder beseitigt werden mußten. Ob die Nachricht auf Wahrheit beruht, bleibt dahingestellt, und ist jedenfalls den maßgebenden Behörden dadurch vorgegriffen worden. Wie verlautet, soll zum Anheften der Plakate die polizeiliche Genehmigung nicht eingeholt worden sein, was auch als ein Grund zur Beseitigung der Plakate angesehen wird. — Dieser Tage wurden auf dem Spittelberge einige den Kreuzweg betende Frauen dadurch in ihrer Andacht gestört, daß ein Jäger in nächster Nähe der Stationen einen Schuß auf ein Eichhörnchen abgab, so daß Schrotkörner an den steinernen Stationen abprallten. Den dortigen Jagdinhabern steht ja gewiß das Recht zu, auch auf dem Spittelberge die Jagd auszuüben, aber es könnte doch auf diesen Ort der Andacht, wo häufig Menschen verkehren, Rücksicht genommen werden; auch befindet sich bei der Einsiedelei ein hölzerner Schuppen. Hoffentlich wird also für die Zukunft dieser Ort von der Jagd ausgeschlossen.

E. **Glatz,** 10. Oktober. Gestern Abend fand im Saale des Hotels „Kaiserhof" das angekündigte Künstler-Konzert der Altistin Fräulein Anna Stephan und des Pianisten Herrn Dr. Neitzel vor ziemlich zahlreicher Zuhörerschaft statt. Letzterer, von dem „Pia von Sicherer-Konzert" hier in Glatz noch im besten Andenken stehend, leitete das Konzert durch Vortrag der Bach-Tausig'schen D-moll-Fuge ein. Die darauf von Fräulein Stephan zu Gehör gebrachten Gesänge legten Zeugniß ab von der außerordentlichen Schulung der Stimmmittel sowohl, wie auch von dem hervorragenden sanglichen Talent der Künstlerin. Mit schmelzender Innigkeit und seltener Begeisterung entquollen die Töne dem Munde der Sängerin und fanden ein stimmungsvolles Echo in dem Innern der Zuhörer. Besonders gut gefielen: die große Mozart'sche Konzert-Arie, die beiden Schubert'schen Lieder, die „Herbstblumen" von Grieg und „Was willst Du hier am blauen, klaren Born?" von Kulenkampff. Außerdem wurden noch Lieder von Brahms und Liszt in vorzüglicher Weise zum Vortrag gebracht und erntete die Künstlerin nach jeder Vortragsnummer rauschenden Beifall. Herr Dr. Neitzel zeigte sich auch diesmal als ein seltener Meister auf dem Flügel und wußte in feinfühligster Weise sein Spiel dem herrlichen Gesange anzupassen. In den Zwischenpausen brachte dieser Künstler die Beethoven'sche „Appassionata" (op. 57), Chopin's „Präludium" und „Notturno" (op 37, II), den Rust'schen D-dur-Sonatensatz u. A. in vollendeter Schönheit zum Vortrage; weniger dagegen gefiel seine den Zuhörern gebotene eigene Komposition „Eos". Dem hiesigen kunstsinnigen Publikum war im Ganzen eine recht genußreiche Abendunterhaltung bereitet worden.

r. **Glatz,** 10. Oktober. Die General-Versammlung des hiesigen Handwerker-Vereins wurde am 6. d. M. in Hübner's Brauerei unter zahlreicher Betheiligung abgehalten; die Kasse hat einen Bestand von ca. 160 Mark. Der Jahresbericht gab Zeugniß von dem Wachsen und Gedeihen des Vereins unter dessen derzeitiger Vorstands-Leitung. Aus der nunmehr vorgenommenen Wahl gingen als wiedergewählt hervor die Herren: Bauunternehmer Ludwig als Vorsitzender, Tischlermeister Mücke als Kassirer und Drechslermeister Luppatsch als Schriftführer. Die Versammlung beschloß, einen Fahnenfonds zu bilden. — Herr Kaplan Zahlten, bisheriger Pfarr-Administrator in Reinerz, erschien am Sonntag auch im kath. Gesellen-Verein, der ihn herzlich willkommen hieß und ihn durch seinen Senior, Herrn Rose, ersuchte, das Präsidium im Vereine übernehmen zu wollen, falls Herr Kreisvikar Kuschel nicht mehr hierher zurückkehren sollte, was denn auch bereitwilligst versprochen wurde. — Am Montag Abends haben 4 junge Menschen dadurch groben Unfug verübt, daß sie die auf den Komthurfeldern stehenden Eggen und Pflüge auf den Komthurhofweg hinschleppten. Man ist den Unfugstiftern auf der Spur.

* **Neurode,** 9. Oktober. (Des Raubmordes,) welcher an der Arbeiterfrau Anna Paul verübt wurde, ist, einer Bekanntmachung des Ersten Staatsanwalts in Glatz zufolge, ein mittelgroßer, etwa 30 Jahre alter Mann verdächtig, mit rundem vollen Gesicht, dunklem Schnurrbart, kleinem die Wangen an beiden Seiten nur neben dem Ohre bedeckenden Backenbart, grauem etwas eingedrückten Hut und dunklem Stoffanzug. Derselbe hat die Paul schon von Neurode aus verfolgt, ist Nachmittags gegen 4 Uhr in der Richtung nach dem Thatorte zu über die Felder laufend und nach Einbruch der Dunkelheit wieder auf der Dorfstraße in Volpersdorf bemerkt worden. Dort hat er eine Frau nach den Maurern aus Köpprich und nach dem Wege nach Schlegel gefragt und sich auf der Landstraße in der Richtung gegen Ebersdorf und Schlegel zu entfernt. Das Geld, welches die Ermordete mit sich führte, bestehend aus 66 Thaler-, 10 Zweimark-, 38 Einmark-, 11 Fünfzigpfennigstücken, 1 Zwanzigpfennigstück, 2 Zehnpfennig-, 1 Fünfpfennig- und 2 Zweipfennigstücken, fehlt, ist also unzweifelhaft die Beute des Mörders geworden. Das zur Begehung des Mordes benutzte Messer ist nicht gefunden. — Die „Schles. Ztg." erwähnt noch, daß die ermordete Anna Paul ihrem Manne fünf Kinder hinterläßt. Die That scheint mit einem Fleischermesser ausgeführt worden sein. An der Mordstelle fand man ein Stück Papier, worin der Mörder das Messer von Blut gereinigt hat. Die Schürze war über das Gesicht der Leiche gedeckt. Dieselbe zeigt auch Stiche in den Rücken. Die Gerichtskommission hatte bereits einen Verdächtigen in Untersuchung, doch ist derselbe wieder entlassen. Die Frau war mit einem Fuhrwerk von Neurode bis Volpersdorf gefahren, hatte dem jüngsten Kinde noch ein Stück Kuchen mitgebracht und war auf einem Bauernwege nach Köpprich über die Felder gegangen, wo die That zwischen 3—4 Uhr verübt worden ist.

? **Neurode,** 10. Oktober. Der am Montage und Dienstage stattgefundene Jahrmarkt war nur schwach besucht, trotzdem die Feldarbeiten bereits vollendet und die Witterung sich günstig erwies. Die Neuaufstellung der Buden auf dem Oberringe, woselbst auch die sonst üblich angebrachten Buden des Oberringes Platz gefunden, trugen wesentlich zu der allgemein wahrgenommenen Leere bei, da dadurch das Publikum sich hauptsächlich innerhalb der einander gegenüberstehenden Buden konzentrirte. Mehr besucht war der am Dienstage abgehaltene Rindvieh- und Pferdemarkt. — Vorigen Sonntag konzertirte am hiesigen Orte zum Erstenmale das uniformirte Stadtorchester aus Frankenstein, unter der Leitung des Musikdirektors Kautzenbach. Der Besuch war nur mäßig und war außer anderen Ursachen vielleicht auch die Zusammenstellung des Programms daran schuld. Die Leistungen haben die Anwesenden befriedigt. — Vorigen Freitag hielt der Verein für Naturheilverfahren und Gesundheitspflege seine Monatsversammlung ab. Nach Aufnahme mehrerer neuer Mitglieder hielt der Vorsitzende einen Vortrag über das Auge. Er schilderte die Schönheit gesunder Augen und das große Glück, solche zu besitzen und sprach über die Mittel, die Augen gesund zu erhalten. Hierauf machte der Schriftführer auf die vortheilhafte Wirkung der Hagebutte aufmerksam und besprach kurz deren Verwendung. Den Schluß der Versammlung bidete ein allgemeiner Meinungsaustausch über gemachte Erfahrungen bei Anwendung des Naturheilverfahrens. — Zu dem an der Arbeiterfrau Paul verübten Morde ist noch mitzutheilen, daß der Kopf fast vom Rumpfe getrennt worden ist, was jedenfalls mit einem sehr scharf geschliffenen Messer geschehen sein muß. Einen dieser Unthat verdächtigen Menschen brachte man hier ein, doch ist derselbe wieder entlassen worden; es soll auch bereits eine zweite Verhaftung erfolgt sein. Zur Beruhigung der aufgeregten Gemüther wäre es dringend zu wünschen, wenn es den eifrigen Nachforschungen der Behörden bald gelingen möchte, des Mörders habhaft zu werden.

p. **Landeck,** 11. Oktober. Ein bedauerliches Unglück mit Schießgewehr ist dieser Tage in einem Orte der Umgegend vorgekommen. Ein dem Forstfach angehörender Herr trug sein mit Schrot geladenes Jagdgewehr auf der Dorfstraße unter dem Arm, die Läufe schräg nach dem Boden zu gerichtet. Plötzlich entladet sich ein Lauf und trifft die Schrotladung einen dicht vorher schreitenden Briefträger in's Bein; der Verwundete wurde in's hiesige Krankenhaus geschafft. Man weiß nicht, wie die Entladung eigentlich geschehen konnte. Dieser Vorfall zeigt aber wieder, daß man mit Schießgewehren gar nicht vorsichtig genug umgehen kann.

4 **Mittelwalde,** 10. Oktober. Bei dem Montag und Dienstag von der hiesigen Schützengilde abgehaltenen sog. Porzellanschießen erhielt den ersten Preis Hotelier Nitsche, den zweiten Kaufmann Heinrich, den dritten Kaufmann A. Gruß, den vierten Ziegeleibesitzer Nagel und den fünften Gasthausbesitzer Kapst. — In Lauterbach glitt am Sonnabend Abend der Holzhändler W. kurz vor seiner Wohnung auf der Straße aus, fiel hin und brach ein Bein, so daß er nach Hause getragen werden mußte. — Künftigen Montag findet hierselbst der öffentliche Verkauf der hiesigen Stadtbrauerei statt. — Für Landwirthe die sich mit Flachsbau beschäftigen, dürfte es nicht uninteressant sein, zu erfahren, daß der hiesige Flachshändler Julius Kittner ein Verfahren erfunden hat, wodurch es ermöglicht wird, ganz kurze, sonst nicht zu verwendende Flächse verwendbar zu machen. Das Verfahren ist zunächst noch Geheimniß des Erfinders, aber derselbe kauft derartige Flächse, die sonst überhaupt nicht gekauft wurden, auf und zahlt dafür ganz annehmbare Preise. Landwirthe, denen der Flachs mißrathen ist, können auf diese Weise ihr Produkt noch ganz leidlich verwerthen. Das von dem Erfinder aus diesem minderwerthigen Material gewonnene Erzeugniß findet als Polstermittel guten Absatz.

z. **Reinerz,** 10. Oktober. Montag, den 8. d. Mts., hielt der Männergesangverein im Gasthof „zum schwarzen Bär" seine General-Versammlung ab, die ziemlich gut besucht war. Der Verein zählt gegenwärtig 31 aktive und 41 inaktive Mitglieder. Außer den festgesetzten Aufführungen im Winter wirkte der Verein noch bei dem Wohlthätigkeits-Konzert zum Besten des Baues eines Krankenhauses im Bade, ferner bei dem Kirchenkonzert in der evang. Kirche und bei der Abendunterhaltung zu Ehren Sr. Exc. des Handelsministers Freiherrn v. Berlepsch mit. Bei der nun folgenden Wahl des Vorstandes lehnten der Vorsitzende, Herr Bürgermeister Dengler, sowie der Vergnügungsdirektor, Herr Gerichtssekretär Körnig, bestimmt eine Wiederwahl ab. Es wurden gewählt zum Vorsitzenden Kantor emer. Hentschel, zum 1. Liedermeister Rektor Hauck, zum 2. Liedermeister Kantor Nentwig, zum Schriftführer Stadtsekretär Haeusler und zum Vergnügungsdirektor Badelogishausbesitzer Ullrich. — Sonntag, den 21. d. Mts., wird die Filialgemeinde Friedersdorf das 200jährige Bestehen ihrer Kirche feiern.

T. **Lewin,** 9. Oktober. Der kathol. Gesellenverein eröffnete mit der am Sonntag abgehaltenen Versammlung seine Zusammenkünfte für's Winterhalbjahr. Der Präses, Herr Kaplan Pietsch, ermahnte die Mitglieder, auch im öffentlichen Leben Alles Gott zu Ehren und zu Liebe zu thun, fleißig die Kirche zu besuchen, sowie überhaupt sich stets der religiösen Pflichten bewußt zu sein. Im Anschluß hieran hielt derselbe noch einen interessanten Vortrag über Leichenverbrennung und Beerdigung. Die Versammlung folgte den Ausführungen mit großem Interesse. Mit Gesang, sowie Vortrag einiger Musikstücke von zwei musikkundigen Mitgliedern wurde die Versammlung geschlossen. Möchte die Lust und die Liebe zur Vereinssache bei allen Mitgliedern sich wieder aufs Neue bethätigen, damit durch gemeinsames Wirken der Verein zu neuer Blüthe kommt. — Die Freiwillige Feuerwehr hielt am Sonntag wieder eine Uebung ab, zu der diesmal die Pflichtfeuerwehr mit zugezogen wurde. Die Hauptübung findet Sonntag, den 21. Oktober, statt.

i. **Heinzendorf,** 10. Oktober. Die für Sonntag, den 14. d. Mts., angesetzte sozialdemokratische Versammlung wird, wie verlautet, ausfallen, da kein hiesiger Gastwirth sein Lokal dazu hergeben will.

□ **Raiersdorf,** 10. Oktober. Die am 7. d. Mts. in Vogts Gasthaus hierorts abgehaltene sozialdemokratische Versammlung bot schon zu Beginn derselben ein wesentlich ganz anderes Bild als die vorige. Während auf einer Seite des Saales etwa 50 bis 60 von auswärts bezogene „Genossen" Platz genommen hatten, saßen auf der anderen Seite etwa 10 bis 12 Bewohner von Raiersdorf und Schönau. Zufolge Anordnung des Herrn Amtsvorstehers durfte diesmal an der Thür kein Eintrittsgeld erhoben werden. In seiner Rede gab Redakteur Feldmann-Langenbielau zunächst seinem Bedauern Ausdruck, daß das Lokal so schwach besetzt sei, welche Erscheinung er auf den Einfluß der „Schwarzen" in schmeichelhaftester Weise zurückführte. Dann aber zog der Redner über den Adel und Großgrundbesitz her, bis er endlich nach etwa einstündigem Wortschwall auf das religiöse Gebiet zu sprechen kam und sich da als Gottesleugner vom reinsten Wasser zu erkennen gab. Auf die hiergegen erhobene Einsprache des Herrn Inspektor Otto aus Raiersdorf entstand nach kurzer Gegenrede ein Tumult seitens der manierlichen „Genossen", welche wie auf Kommando unter Schreien und Toben die Herren der Gegenpartei umringten, so daß Herr Amtsvorsteher Franke die Versammlung aufhob und der Saal geräumt werden mußte. Verschiedene noch später im Abenddunkel vorgekommene Abschiedsszenen sollen den fahrenden Sozialdemokraten unzweideutige Beweise hoher Gegenliebe gegeben haben.

tt. **Ullersdorf,** 10. Oktober. Am Kirmeß-Montag gegen Abend ereignete sich hierorts ein schrecklicher Unglücksfall. Ein in Schreckendorf wohnhafter naher Verwandter eines hiesigen Bauergutsbesitzers, der mit seiner Familie besuchsweise hier anwesend war, begab sich mit seinem Gespann auf die Rückreise. Derselbe überholte unweit der Besuchsstätte drei nach Landeck fahrende, mit Kohlen beladene Lastwagen. Nachdem bereits zwei Wagen durch genügendes Ausweichen glücklich passirt waren, gerieth das Gespann beim letzten Wagen unvermuthet an einen zur Ausbesserung der Chaussee vorbereiteten Steinhaufen, so daß der Wagen umgeworfen wurde. Dabei kamen die Insassen so unglücklich zu Falle, daß das 3jährige Söhnchen direkt unter die Räder des Lastwagens geschleudert und überfahren wurde; der Tod erfolgte sofort. Das 3jährige Töchterchen (Zwillingspaar) erlitt am Kopfe so erhebliche Verletzungen, daß das junge Leben kaum wird erhalten bleiben. Ein anderer Insasse zog sich ebenfalls schwere Verletzungen zu, die eine sofortige ärztliche Behandlung nothwendig machten. Die Eltern der verunglückten Kinder und das jüngste Kind haben nennenswerthe Verletzungen nicht erhalten. Das Unglück scheint dadurch veranlaßt worden zu sein, daß die Aufmerksamkeit mehr auf die Vermeidung eines Zusammenstoßes mit den Lastwagen, als auf das Vorhandensein von Steinhaufen gerichtet war. — Das von der Kapelle des Füsilier-Regiments Nr. 38 zu Glatz am Kirmeß-Montag in Heimann's Hotel gegebene Militär-Konzert war gut besucht. Der zweitheilige Spielplan entsprach vollkommen den Erwartungen. Aus den zu Gehör gebrachten Stücken seien erwähnt: Ouverture zu „Rienzi" von Wagner, Andante aus der Sinfonie mit dem Paukenschlag von Haydn und die Ungarische Rhapsodie Nr. 2 von Liszt, welche recht exakt zum Vortrag kamen. Nur erwies sich bei der Letzteren die Besetzung der Violinen und der übrigen Holzinstrumente als zu schwach, so daß diese bei den Kraftstellen von den Blechinstrumenten übertönt wurden. Großen Beifall ernteten auch das große Tongemälde von Ziehrer, „Traum eines österr. Reservisten" und „Kling hinaus", Impromptu für Glockenspiel von Ziehrer.

§§ **Rückers,** 10. Oktober. Der Feuerwehrverein hielt am Sonntag beim Gastwirth Pietsch seine Generalversammlung ab. Nach dem Jahresberichte hielt der Verein 9 Uebungen ab, rückte ein Mal zu einem Feuer aus und veranstaltete 2 Vergnügungen. Der Verein zählt 59 aktive und 43 inaktive Mitglieder; die Einnahme betrug 525,53 Mk., die Ausgabe 471,08 Mk. Die Musikkasse hatte eine Einnahme von 95,81 Mk., eine Ausgabe von 66 Mk.; das Inventar hat einen Werth von 4000 Mk. Bei der Vorstandswahl wurde zum 1. Vorsitzenden Kaufmann Merdas, zum 2. Hauptlehrer Rinnbauer (neu), zum Brandmeister Kaufmann Buhl, zum Stellvertreter Fleischbeschauer Franke, zum Kassirer Kaufmann Thomas und zum Schriftführer Hauptlehrer Rinnbauer wiedergewählt. Die nun folgenden Wahlen der Abtheilungs- und Rottenführer, der Sanitäts-Colonne 2c. ergaben wenig Veränderungen. Nach Aufnahme einiger neuer Mitglieder wurde die Versammlung mit einem kräftigen Hoch auf Se. M. den Kaiser u. König Wilhelm II. geschlossen. — Montag Abend fand im Vereinslokale (Hauk's Konditorei) die Generalversammlung des Gesangvereins statt, an der sich 32 Mitglieder betheiligten. Der Verein zählt z. Z. 23 aktive und 52 inaktive Mitglieder; die Einnahme war 357,32 Mk., die Ausgabe 289,54 Mk.; eine Spareinlage beträgt 100 Mk. In den Vorstand wurden gewählt als Vorsitzender Kaufmann Buhl, als Stellvertreter Konditor Hauk, als Liedermeister Hauptlehrer Grond, als Rendant und Schriftführer Hauptlehrer Rinnbauer. Der Verein beabsichtigt, im Laufe des Winters zum Besten eines Kinderfestes 2 Konzerte zu veranstalten.

* **Frankenstein,** 10. Oktober. Der Männer-Rosenkranz-Verein hielt nach der „Frkst.-Mstbg. Ztg." am Sonntag abend im Gesellenhause die alljährliche Generalversammlung ab, die gut besucht war. Herr Schuhmann hielt einen tiefempfundenen Vortrag über die Nothwendigkeit der Rosenkranzandacht und den Segen, der aus der fleißigen Uebung des Rosenkranzes hervorgeht. An Mitgliedern zählt der Verein gegenwärtig 88; die Einnahme betrug 115,25 Mk., die Ausgabe 107,45 Mk. Die Hauptausgaben bestanden in Abzahlung auf das vom Verein angeschaffte Meßgewand, in den Beträgen für Lesung hl. Messen für verstorbene und die lebenden Mitglieder, sowie in Beschaffung eines Anzuges für einen armen Knaben, der das erste Mal zur hl. Kommunion ging. Gestorben sind im verflossenen Jahre 7 Mitglieder. — Am Sonnabend feierte die Freiw. Feuerwehr ihr 33. Stiftungsfest. Gegen 5 Uhr Nachmittags wurde Alarm geblasen und wenige Minuten nach dem ersten Signal war die Wehr beim Geräthlokal versammelt und rückte nach dem Uebungsplatze ab. Die daselbst vorgenommenen Exerzitien legten einen deutlichen Beweis davon ab, daß die Mannschaften ein strammes Exerzitium durchgemacht haben und es mit der Erfüllung ihrer Pflicht beim Ausbruch eines Feuers sicher sehr ernst nehmen würden. Abends fand im Saale des „goldenen Löwen" gemeinschaftliches Abendbrot statt, an welchem nicht nur die meisten Feuerwehrmitglieder, sondern auch Mitglieder der Stadtverordnetenversammlung und viele Bürger theilnahmen. Die Festrede hielt in schwungvollen Worten der verdienstvolle Branddirektor, Herr Beigeordneter Beyer. Zur Würze des Mahles trug wesentlich ein vom Herrn Brandmeister Pieh gedichtetes humoristisches Tafellied bei. An das Festessen schlossen sich an die Erstattung des Jahresberichts und die Verleihung von Dienstprämien an verschiedene Mitglieder. Darauf begann der unterhaltende Theil, um dessen Arrangement und gute Durchführung Abtheilungsführer, Herr Kaufmann J. Wolf, sich die größte Mühe gegeben. Jeder einzelnen Nummer des reichhaltigen Programms wurde lebhaft applaudirt und besonders aber „Die Feuerwehrmaske", Gesammtspiel mit Gesang und Aufzügen von H. Pieh. Auch die vom hiesigen Stadtorchester gestellte Konzertmusik fand wieder die allgemeinste Anerkennung.

t. **Frankenstein,** 10. Oktbr. Am Montag fand die Einführung der Lehrerin Renata Karl in der 6. Mädchenklasse der hiesigen katholischen Elementarschule in Gegenwart des Lehrer-Kollegiums und der hiesigen Geistlichkeit durch Ortsschulinspektor Seifert statt. Rektor Lowack sprach in längerer Ausführung über die Würde, aber auch die Bürde des Lehrerberufes. — Anläßlich seines Ausscheidens aus dem Lehrfache nach 48jähriger treuester und aufopferungsvollster Amtsführung ist dem Lehrer und Organisten Julius Brinschwitz hierselbst der Adler der Inhaber des Hohenzollernschen Hausordens verliehen und heute derselbe von Herrn Landrath, Geh. Regierungsrath Held überreicht worden. — Der Tief-

brunnen unserer Wasserleitung ist nun fertig ausgemauert, das Maschinenhaus bereits unter Dach und der Wasserthurm erhält nun sein Wasserreservoir. Die meisten Häuser haben bereits den Röhrenanschluß erlangt, so daß nur in diesen letzten Wochen bis 1. November noch eifrig an dem Anschlusse der einzelnen Häuser gearbeitet wird. Alsdann soll die Leitung in Betrieb gesetzt werden. Vielleicht nicht ohne Grund begegnet man vielfachen Zweifeln, daß die Eröffnung der Leitung vor dem Frühjahr erfolgen werde. — Der Obst- und Gemüsemarkt ist dieses Jahr wieder gut beschickt und besonders Pfl Kraut, Mohrrüben, Petersilie, Meerrettig, Kohlrabi gut geraten. Für das beste Kraut wird 3,50 bis 4 Mark bezahlt. Birnen giebt es mehr als Äpfel, doch sind die Früchte dieses Jahr nicht so groß und schön gewachsen; Pflaumen sind rar und theuer. Der Wiertelkorb wurde heute mit 2 M. bezahlt; das 3—fache des sonstigen Marktpreises.

)(**Pastschkau**, 10. Oktober. Am Sonntage hielt der Landwirthschaftliche Verein eine Sitzung ab, in welcher hauptsächlich die Abstellung der Krähenplage zur Sprache kam. Es wurde beschlossen, die Erlaubniß zum Abschießen der alten und jungen Krähen und zur Zerstörung der Nester einzuholen. Durch verschiedene Zusammenstellungen wurde nachgewiesen, daß in einigen Dörfern der durch die Krähen am Saatgut angerichtete Schaden über 16 000 Mark betrage.

ch. **Reichenstein**, 10. Oktober. Von vielen Seiten hört man Worte des Bedauerns über den Weggang unseres Herrn Pfarrers Menz, der auf die erledigte Pfarrstelle in Groß-Schjirmau, Kreis Guhrau, berufen worden ist. Die Gemeinde empfindet den Verlust ihres Seelsorgers, der unermüdlich war in Austspendung der heiligen Sakramente, recht schmerzlich. Hoffentlich bleibt die von ihm gegründete und zu recht segensreicher Thätigkeit geleitete Hedwigs-Konferenz auch nach seinem Weggange bestehen, da dieselbe unter der hiesigen sehr armen Bevölkerung schon soviel Gutes gewirkt und dadurch den Beweis erbracht hat, daß sie ein dringendes Bedürfniß war.

⁂ **Camenz**, 10. Oktober. Prinz Albrecht von Preußen ist gestern gegen Abend mit Kondergemahl hier eingetroffen, um noch für einige Zeit Aufenthalt auf hiesigem Schlosse zu nehmen.

Ω **Waldenburg**, 10. Oktober. Die am Sonntag abgehaltene Monatsversammlung des Kath. Volksvereins erfreute sich eines überaus zahlreichen Besuches. Herr Pfarrer Hanke erörterte in einer furzen Ansprache die wichtigsten Pflichten des kath. Christen. Hierauf schilderte Herr stud. theol. Schulz-Altwasser die Bedeutung des Christenthums und Herr Lehrer Herzig die Wiederherstellung des Deutschen Reiches am 18. Januar 1871. — Der Kath. Gesellenverein veranstaltete am Sonntag zu Ehren seines von hier scheidenden Präses, des Herrn Kaplan Michael, eine herzliche Abschiedsfeier. Herr Oberweiser Mäcke richtete an den Scheidenden von Herzen kommende Dankesworte und überreichte sodann als stetes Andenken ein silbernes Besteck. Die Gesangabtheilung brachte hierauf mehrere Lieder recht wirkungsvoll zu Gehör. Erwähnt sei auch, daß Herr Mäcke der Versammlungen gegen den Thorner Kath. Gesellenverein anläßlich des jüngsten Kaiserbesuches gedachte und in Anschluß hieran ein mit Begeisterung aufgenommenes Hoch auf Se. Majestät unseren Kaiser ausbrachte. — Am Montag waren es 50 Jahre, daß Herr Kommerzienrath Hänschke in die Krister'sche Porzellanfabrik eintrat. Aus diesem Anlaß war am Abende vorher seitens der Beamten, Maler und Dreher die Jubelfeier von der Garten auf das Prächtigste illuminirt worden. Vor der Wohnung des Jubilars wurde von 40 Personen unter den Klängen der Bergkapelle ein schöner Fackelreigen aufgeführt, worauf ein Sängerchor einige der Feier entsprechende Lieder vortrug. Hieran reihte sich ein von Herrn Schuster abgetrunkenes Brillant-Feuerwerk. Nach Schluß der Ovation vereinigten sich die Festtheilnehmer in „Der Corkauer Bierhalle" und zur größten Freude Aller erschien auch alsbald der hochverehrte Jubilar. — Unter den Bäumen der fürstlichen Gruben besteht seit Jahren die Einrichtung, die Gebirtstage gemeinschaftlich durch ein gemüthliches Zusammensein zu feiern. Das diesjährige allgemeine Gebirtstagsfest, das sogen. Bergaartfest, wurde am Sonnabend in der „Tichauer Halle" abgehalten. — Zwei 12jährige Mädchen wurden am 6. d. Mts. auf einem Spaziergange nach dem Kolbedergs von einem Ziegenbock in schnelle Flucht getrieben. Hierbei sprang das eine Mädchen in einen nahen Graben und erlitt einen doppelten Knöchelbruch. — Am 5. Oktober schlug der Blitz zu Tannhausen in ein Wohnhaus. Das Feuer wurde jedoch alsbald gelöscht. — Der Bergmann Poffmeister aus Konradstadt, der im September d. J. während eines Streiks um einen Pferdekarren den Bergmann Broll mit dem Tischmesser erstach, ist vom Schwurgericht zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängniß verurtheilt worden.

Telegramm des „Gebirgsboten."

Waldenburg, 11. Oktober, 3 U. 36 Min. Nachm. Der Raubmörder der Botenfrau Paul in Bolpersdorf ist gestern in der Person des Bierkutschers Siegel hierselbst verhaftet und sofort nach Neurode transportirt worden.

Briefkasten.

Wünschelburg. Die „Mausfegelstube" mag ja zum Erzählen ganz spaßig sein, von einer Veröffentlichung durch den Druck wollen wir aber doch absehen. Den Alba würde sagen: „Schon dagewesen!"

Todes-Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschluß verschied heute Nachmittag 5 Uhr nach kurzen, schweren Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, meine innigstgeliebte Gattin, unsere gute Mutter, Schwester und Schwägerin, die Bauersfrau

Agnes Fritsche, geb. Stein,

im Alter von 44 Jahren 5 Monaten.

Um stille Theilnahme bitten

Seitendorf, den 10. Oktbr. 1894.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 13. d. Mts., Vormittags 9 Uhr, statt.

Danksagung.

Für die überaus zahlreiche Grabesgeleitung bei der Beerdigung und die wohlthuenden Beweise der Liebe und Theilnahme bei dem so schmerzlichen Verluste unserer unvergeßlichen Tochter

Maria Göbel,

sagen wir hiermit Allen unseren herzinnigsten Dank.

Neumarktstr, den 10. Oktober 1894.

Die trauernden Eltern u. Geschwister.

Zwangsversteigerung.

Montag, den 15. d. Mts.,

Vormittags 11 Uhr,

werde ich in **Dürrhungendorf:**

30 Schock Roggen, 20 Schock Gerste und 70 Centner Wiesen- u. Kleeheu

gegen sofortige Baarzahlung öffentlich meistbietend versteigern.

Versammlungsort: im dortigen Gerichtskretschem.

Wünschelburg, den 10. Oktbr. 1894.

Kukutz, Gerichtsvollzieher.

Verkauf.

Das Haus in **Mittelwalde,** Grutscher Straße Nr. 53, enthaltend 8 Stuben, Küchen und 3 Keller, Stall und Schuppen, mit ca. 1½ Morgen Obst- und Gemüsegarten, ist bald zu verkaufen. Näheres beim Besitzer desselben.

Ferkel verkauft bald

Norden, Steingrund.

Landw. Verein d. Erlitzthales.

Sitzung

Montag, den 15. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr, im Gasthause des Herrn **Friebe** in **Bruscher,** wofelbst Herr Fachschulleiter **Meisig-Boyadin** ein **Vortrag** halten wird. Gleichzeitig wird Herr Heinig auf einer daselbst neu aufgestellten Flachsschwingmaschine Probeflachs schwingen. Im Interesse dieser wichtigen Kulturangelegenheit wird zahlreicher Besuch gewünscht.

Peuckes, den 10. Oktober 1894.

Der Vorstand.

Eine Granaten-Spanradel ist am letzten Montag von Reitern-Wosset bis Habelschwerdt verloren worden. Gegen Belohnung in der Exped. d. Blg. abzugeben.

Achtung!

Einem hochgeehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß die neue Muster-Kollection für Herbst- und Winterstoffen in großer Auswahl eingetroffen ist und bitte ich ganz ergebenst, doch mir bisher geschenkte Vertrauen auch fernerhin zu bewahren.

Für guten Sitz Garantie.

Gregor Sikorski, Schneidermstr.,

Habelschwerdt, Mittlere Wiesstraße 198.

Neue diesjährige

Münsterberger Gemüse-Präserven,

als **Schnittbohnen, Brechbohnen, Spinat, Schoten, Carotten, Wirsingkohl, Leipziger Allerlei, Julienne,** empfiehlt

Habelschwerdt. **J. Hentschke.**

Brockhaus' Conversations-Lexikon,

13. Aufl. (neu), 17 Bände, ist billig zu verkaufen.

W. Bühm, Neurode.

Ich mache hiermit bekannt, daß ich zum Jahrmarkt, den 15. Oktober, mit schönen

Ferkeln

zum Verkauf anwesend sein werde.

Josef Janoschek, Mittelwalde.

Absatz-Ferkel

hat zu verkaufen **Jos. Gottwald,**

Martinsberg.

Einen jungen Bäcker

als Zweiten sucht bald **Ullrich,** Schlegel.

Geschäfts-Verlegung.

Hierdurch die höfliche und ergebene Anzeige, daß ich die C. Glatzer'sche

Cigarren-Fabrik

auf der Schuhmacherstraße hierselbst käuflich erworben habe.

Ich bitte, das mir bisher geschenkte Vertrauen auch dorthin folgen zu lassen; auch die verehrte Kundschaft meines Vorgängers ersuche ich, das Wohlwollen ferner auch auf mich zu übertragen. Es wird stets mein Bestreben sein, sie in jeder Beziehung zufrieden zu stellen.

Neurode, im Oktober 1894.

Hochachtungsvoll

August Hauck, Cigarren-Fabrikant.

Frisch geschossene Rebhühner, geräucherten Aal, geräucherten Lachs, Bücklinge, Flundern, feinsten Astrach. Caviar, Elbinger Neunaugen, Brat- u. Delicatessheringe,

sowie heut eingetroffen:

Hechte, Zander u. Schellfisch

empfiehlt **J. Hentschke.**

Habelschwerdt.

Einem werthen Publikum von Habelschwerdt u. Umgegend die ergebene Mittheilung, daß ich für die Herbst- und Winter-Saison mit dem heutigen Tage wieder den Verkauf von frischem

grünen Speck,

das Pfund zu **60 Pf.** und das Pfund frisch ausgebratenes **Fett** von nur frischem grünen Speck mit **80 Pf.,** eröffnet habe und bitte um geneigten Zuspruch.

Habelschwerdt, im Oktober 1894.

R. Wagner,

Fleischermeister und Viehhändler.

Wohnung Glatzer Straße, Gasthof „Grüner Baum" (Hinterhaus).

Seitendorf.

Zum Concert u. Einweihungs-Tanz

des **neuerbauten Gasthauses** auf Sonntag, den 14. d., ladet ergebenst ein **Jos. Weigang,** Gastwirth.

Bad Langenau,

„Hôtel Annahof."

Zum Kirmestanz,

Sonntag, den 14., und Montag, den 15., sowie

zur Nachkirmes,

Donnerstag, den 18. d. M., ladet ganz ergebenst ein **Rudolf Mülldner.**

Zur Kirmes u. Tanzmusik

auf Sonntag, den 14., und Montag, den 15. d. Mts., ladet ergebenst ein

Martendorf. **A. Friebe.**

Zur Kirmes u. Tanzmusik

auf Sonntag, den 14., und Montag, den 15. d. Mts., ladet ergebenst ein

Niederlangenau. **A. Weikel.**

Eine Partie dürres Stock-, Buchen- und Scheitholz

steht zum Verkauf bei

Welzaug, Spätenwalde.

Der Schafferposten

ist vom 1. Januar 1895 ab zu besetzen. Geeignete Bewerber wollen sich mit selbstgeschriebenen Angaben über ihre seitherige Thätigkeit ihre Familienverhältnisse melden

Vorstadt Glatz. **H. Wagner.**

Ein Knabe,

Sohn achtbarer Eltern, welcher Lust hat, die Bäckerei u. Pfefferküchlerei zu erlernen, kann sich bald melden in

Hellmich's Bäckerei u. Pfefferküchlerei,

Habelschwerdt, Kleine Kirchstraße.

Ein Müller,

mittlerkreal, welcher lange Handkundschaft als Erster gearbeitet, sucht dergleichen Stellung. Off. unter **H H** befördert die Exped. d. Blg.

Ein Müllergeselle

zur zweiten Stelle kann bald eintreten.

Stadtmühle Landeck i. Schl.

Marktpreise.

Frankenstein, den 6. Oktober.

Weizen	M	12,20	M	12,90	M 12,20,
Roggen	„	11,80	„	11,40	M 10,90,
Gerste	„	12,00	„	12,00	M 12,40,
Hafer	„	10,50	„	10,10	M 9,90.
Kartoffeln	„	3,60	„	—	—
Heu	„	4,75	„	—	—
Stroh	„	28,00	„	—	—
Butter (1 Kilogr.)	„	2,—	„	—	—
Eier (Cat Schock)	„	3,—	„	—	—

Breslau, den 10. Oktober.

Weizen, w. p. 100 Kilogr.	M	12,80	M	12,50	M 11,70,
bto. g. „ „	„	12,30	M	12,40	M 11,80,
Roggen „ „	M	11,—	M	10,70	M 10,40,
Gerste „ „	M	14,40	M	12,60	M 10,10,
Hafer „ „	M	11,40	M	10,80	M 10,40,
Erbsen „ „	M	18,—	„	14,50	—

Heu alles 2,40—2,80 Mk. per 50 kg.

Kaggenstroh 20,00—24,00 Mk. pro 500 kg.

Breslauer Börse vom 10. Oktober.

D. Reichsanleihe	4	103,80 B.	
bto. bdg.	3½	103,30 B.	
bto. bto.	3	89,60 G.	
Preuß. cons. Anleihe	4	106,25 bz	
bto. bto.	3½	103,10 bz	
bto. bto.	3	93,60 bz	
Staatsschuldscheine	3½	100,40 G.	
Preuß. Prämien-Anleihe	3½	—	
Breslr. Stadt-Anleihe	4	103,80 B.	
bto. bto.	3½	100,20 bz	
Schles. Pfandbriefe altl.	3½	100,50 G.	
bto. Litte. A.	4	100,25 bz	
bto. Litte. C.	3½	100,80 bz	
bto. Littr. D.	3½	100,60 bz	
bto. neue	3½	—	
bto. ritterschftl.	4	—	
bto. Litte. A.	4	102,55 G.	
bto. Litte. C.	4	102,55 G.	
bto. Litte. D.	4	102,55 G.	
bto. neue	4	102,55 G	
bto. Litte. B.	4	—	
Poser Pfandbriefe	4	103,00 B.	
bto. bto.	3½	99,85 G	
Schles. Rentenbriefe	4	104,10 G.	
bto. bto.	3½	100,40 G.	
Schles. Pr.-Pfdbr.-Obligs.	4	103,50 B.	
bto. bto.	3½	100,30-80 bz G.	
Schles. Bodenkredit-Pfdbr.	4	98,90 bz	
bto. bto. Ser. II.	3½	98,80 bz	
bto. bto. Ser. I.	4	102,40 G.	
bto. bto. Ser. II.	4	103,40 bz G.	
bto. bto. Ser. III.	4	102,70 B.	
bto. bto. Ser. IV.	4	104,70 B.	
bto. bto. rdg. à 110	4½	111,40 G.	
bto. bto. bto. 100	5	104,50 G.	
Oesterr. Gold-Rente .	4	101,00 bz	
bto. Silber-Rente .	4½	95,10 B.	
Ungar. Gold-Rente .	4	99,50 bz G.	
Orkerr. Kronenrente .	4	88,80 bz	

Geschäfts = Eröffnung!

Einem geehrten Publikum von Stadt und Umgegend die ergebene Mittheilung, daß ich am 14. Oktober cr. am hiesigen Platze

328 Schuhmacherstraße 328 (früher Kapauner'sches Lokal)

ein Spezial-Geschäft für

Herren-, Damen- und Kinder-Garderoben

eröffne. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, das Geschäft auf **ganz reeller Basis** zu führen, und werde ich stets bemüht sein, die feinsten und neuesten Garderoben in nur

festen und haltbaren Stoffen

und dauerhaftester Ausführung zu den **denkbar billigsten, festen Preisen** zu liefern.

Es liegt daher im Interesse Jedermanns, bei eintretendem Bedarf mein Geschäft zu besuchen, um sich von den **wirklich billigen Preisen** und den **vorzüglichen Waaren** zu überzeugen.

Um freundliche Unterstützung eines geehrten Publikums bittet

Hochachtungsvoll und ergebenst

J. Weissblum,

Neuroder Confections-Haus

Spezial-Geschäft für Herren-, Damen- und Kinder-Garderoben,

328 Schuhmacherstraße (früher Kapauner'sches Lokal).

Zwangsversteigerung.

Auf Antrag des Verwalters im Konkursverfahren über das Vermögen des Schieferdeckers **Heinrich Gellrich** zu **Roschwitz** soll das zur Konkursmasse gehörige, im Grundbuche von Roschwitz, Band I, Blatt 29, auf den Namen des Gemeinschuldners eingetragene, im Dorfe Roschwitz, Kreis Glatz, belegene Grundstück — Gärtnerstelle —

am 6. Dezember 1894,
Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an der Gerichtsstelle — Richtstuhlzimmer I, zwangsweise versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 27,12 Mk. Reinertrag und einer Fläche von 0,5770 Hektar zur Grundsteuer, mit 36 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung III, eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 7. Dezember 1894,
Vormittags 11 Uhr,

an der Gerichtsstelle verkündet werden.

Glatz, den 6. Oktober 1894.

Königliches Amtsgericht.

An unsere Mitbürger.

Der Verein gegen Hausbettelei und Verarmung wird auch in diesem Winter an arme Schulkinder eine **Mittagssuppe nebst Brot** vertheilen. Da dem Vereine die Vertheilung nur dann möglich ist, wenn ihm reichliche Unterstützung zu Theil wird, so richten wir an unsere Mitbürger die Bitte, das Unternehmen durch gütige Beiträge zu unterstützen.

Der Vereinsbote Gebauer ist mit Einsammeln von Beiträgen betraut; auch die unterzeichneten Vorstandsmitglieder sind gern bereit, dieselben entgegenzunehmen.

Glatz, im Oktober 1894.

Hünerfeld, Raehner, Manke, Hoffmann, Grond, Nentwig, Wagner.

Bekanntmachung.

Ueber den Nachlaß des am 22. Juli 1894 in **Schreibendorf** bei Mittelwalde verstorbenen Mühlenbesitzers **August Ludwig** ist am 8. Oktober 1894, Nachmittags ½1 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Verwalter: Agent Hermann Oder zu Mittelwalde.

Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum 15. Oktober 1894.

Anmeldefrist bis 5. November 1894.

Erste Gläubigerversammlung den 15. Oktober 1894, Vormittags 11 Uhr.

Allgemeiner Prüfungstermin den 15. November 1894, Vormittags 9 Uhr, vor dem Königlichen **Amtsgericht** zu Mittelwalde, Zimmer Nr. 2.

Mittelwalde, den 8. Oktober 1894.

Wittig,
Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts.

Holz-Versteigerung.

Im **„Glatzer Brauhause"** zu **Glatz** sollen

Dienstag, den 16. Oktober 1894,
Nachmittags 2 Uhr,

265 rm Scheit-, 158 rm Knüppel-, 104 rm Stock-Holz und 200 rm Reisig

aus dem Hospital-Forstrevier

meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.

Glatz, den 5. Oktober 1894.

Der Hospital-Vorstand.

Brennholz-Verkauf!

Donnerstag, den 18. Oktober 1894, von Vormittags 9½ Uhr ab, wird das im Hainwalde, Schlag Rengersdorferhau u. Totalität eingeschlagene Brennholz, und zwar:

□ welches Scheit- und Knüppelholz, ▯ Reisig und Stockholz,

im Gasthause des Herrn **Nentwig** hierselbst meistbietend gegen baldige Bezahlung verkauft werden.

Dominium Ober-Altwilmsdorf.
Die Forst-Verwaltung.

Jagd-Verpachtung.

Die gesammte Jagdnutzung auf den zusammenhängenden Bauerstellen im hiesigen Gemeindebezirk soll auf fernere sechs Jahre vom 21. Oktober 1894 ab an den Meistbietenden verpachtet werden. Hierzu ist ein Termin auf

Sonnabend, den 20. Oktober,
Nachmittags 2 Uhr,

im Gemeindeversammlungslokal des Unterzeichneten anberaumt.

Die Bedingungen können vor dem Termin bei dem Unterzeichneten eingesehen werden.

Heinzendorf, den 7. Oktober 1894.

Der Gemeinde-Vorsteher.
Volkmer.

Die Abnahme der **Zuckerrüben** auf Bahnhof **Habelschwerdt** beginnt **Montag, den 15. Oktober,** und endet **Sonnabend, den 3. November c.**

Habelschwerdt. **B. Weigang.**

Die Filiale von **A. Millebrand & Schmidt** in **Mittelwalde** kauft jeden Posten **Getreide** und zahlt die **höchsten Preise.**

Robert Bittner, Agnesfeld.

Die Läger sind für die bevorstehende

Herbst-u. Winter-Saison

nach **Eintreffen großer Waarensendungen** wieder auf das

Reichhaltigste u. Geschmackvollste

sortirt. Meine Läger enthalten nur

reelle Fabrikate,

bezogen von ersten leistungsfähigsten Häusern, welche mir infolge meines immensen Waarenbedarfs auch die vortheilhaftesten Offerten zusichern. Infolge der hiesigen örtlichen Verhältnisse sind für meine Handlung die Spesen die denkbar niedrigsten und die Arbeitskräfte die äußerst billigsten.

Alle diese Umstände ermöglichen es mir

gute, dauerhafte Waaren

auch zu

ausnahmsweise billigen Preisen

zu verkaufen.

Herren- und Damen-Kleiderstoffe

in jedem Geschmack und in allen Preislagen.

Herren-Confection

in überraschender Reichhaltigkeit,
sauber und geschmackvoll gearbeitet.

Neuheiten in Berliner Damen-Confection,

empfehlenswerth durch tadellosen Sitz und reelle Stoffe.

Alles Uebrige in reichhaltiger und preiswerther Auswahl.

NB. Während der Sonntags zulässigen Verkaufsstunden (vom 1. Oktober ab von 7—9 und 11—2 Uhr) ist für schnelle Abfertigung meiner geehrten Kunden genügend Sorge getragen.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem hochgeehrten Publikum von **Habelschwerdt** und Umgegend hiermit die ergebene Anzeige, daß ich am hiesigen Platze, **Ring Nr. 72,** ein

Colonial- u. Eisenkurzwaaren-, Tafelglas-, Wein-, Tabak- u. Cigarren-Geschäft

eröffnet habe. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, bei prompter und reeller Bedienung nur gute und tadellose Waaren zu billigsten Preisen zu liefern und bitte ganz ergebenst, mein Unternehmen durch recht regen Zuspruch unterstützen zu helfen.

Mit Hochachtung

Ernst Welzel.

Rothe Kreuz-Loose
à 3 Mark.

Hauptgewinne:
50000 Mark 20000 Mark
15000 Mk 10000 Mk. 5000 Mk
3000 M 2 à 2000 M 5 à 1000 M.

Ziehung bereits am **24.—26. Oktober.**

Sofort ohne Abzug zahlbar.

Günstigste Gewinnchansen! Auf 20 Loose bereits 1 Treffer.

Loose à 3 Mark zur letzten Rothen Kreuz-Lotterie empfehlen Bankgeschäft

Lud. Müller & Co., in **Berlin** Schlossplatz 7 und in **Hamburg,** in **Nürnberg,** in **München** und **Schwerin.**

Hier zu haben bei allen Loosverkaufsstellen.

Berlinische Feuer-Versicherungs-Anstalt,

gegründet 1812.

Hierdurch bringen wir zur öffentlichen Kenntniß, daß wir

1) in Eisersdorf b. Glatz, Gemeindeschreiber Hrn. Theodor Kintsche,
2) „ Habelschwerdt bem Gasthofsbesitzer Herrn Max Hannig und
3) „ Bad Langenau dem Kaufmann Herrn W. Schneider

je eine Agentur obiger Anstalt für obige Ortschaften und Umgegenden übertragen haben.

Breslau, im Oktober 1894.

M. Schiff & Co.,
General-Agenten.

Auf Vorstehendes bezugnehmend empfehlen wir uns zum Abschluß von Versicherungen aller Art gegen Feuerschaden zu **billigen** und **festen Prämien,** wobei **keine Nachzahlungen** stattfinden.

Eisersdorf, Theodor Kintsche,
Habelschwerdt, Max Hannig,
Bad Langenau, W. Schneider,
Agenten.

Mast- u. Freß-Pulver für Schweine

erregt Freßlust, verhütet Verstopfung, reinigt das Blut, bewirkt rasches Fettwerden und schützt vor vielen Krankheiten. Pro Schachtel 50 Pfg. Vor Nachahmung wird gewarnt. **Geo Dötzer's pharm. Fabrik. 3 gold., 1 silb. Medaille.** Erhältlich **in der Königlich privilegirten Apotheke.**

Bezüge und alle Schirm-Reparaturen werden schnell, dauerhaft u. billig ausgeführt.

Fr. Hotmar,
Habelschwerdt, Große Kirchstr. 29.

NB. Schirme, die schon längere Zeit bei mir sind, bitte gefl. abzuholen.

Schöne Backbirnen verkauft **Volkmer,** Müller, Schönau b. B.

Einem geehrten Publikum von Glatz und Umgegend theile ganz ergebenst mit, daß ich mein

Dachdeckergeschäft u. Klempnerei u. Lager von Haus- u. Küchengeräthen ꝛc.

von jetzt ab in dem von Frl. Bett bisher innegehabten Laden

Roßstraße Nr. 376,

früher „Schwarzes Roß", befindet. Mit der höflichen Bitte, mir das bisher geschenkte Vertrauen auch dahin folgen zu lassen, zeichnet hochachtungsvoll

F. Reinelt, Klempnermstr.

Zu Hochzeits-Geschenken

empfehle:

Kaffee-, Thee-, Bier-, Liqueur- u. Wein-Service, Kestecks, Löffel, blauemaill. Geschirr etc.

zu **allerbilligsten Preisen.**

Ullersdorf. **A. Negwer.**

Kurzgebliebene Rohnächse,

welche zum Brechen untauglich, kauft jeden Posten zu besten Preisen

Mittelwalde i. Schles.

Friedrich Grond.

Pianinos, kreuzs., v. **380 M.** an à **15 Mk.** monatlich **Franco** 4wöch. **Probesend.** Fabrik **Stern,** Berlin, Neanderstr. 16.

5 Tropfen

ächtes Geo Dötzer's „Dentila" genügen, um augenblicklich die heftigsten

Zahnschmerzen

zu beseitigen Vor Nachahmungen wird gewarnt. **Geo Dötzer's pharm. Fabrik. 3 gold., 1 silb. Medaille.** Erhältlich per St. 50 Pf. bei Apotheker **Max Haselbach** in Habelschwerdt.

Habelschwerdt,
Gasthof zum Blauen Hirsch.

Zur Reihen-Tanzmusik

auf Sonntag, den 14. d. M., ladet ergebenst ein **Fr. Heinze.**

Habelschwerdt,
Gasthof zum „Weissen Ross."

Zur Tanzmusik

auf Sonntag, den 14. Oktbr., ladet ergebenst ein **H. Urner.**

Krotenpfuhl.

Zur Kirmes u. Tanzmusik,

Sonntag, den 14., und Montag, den 15ten Oktober, ladet zu zahlreichem Besuch ergebenst ein Wittwe **Schleicher.**

Bad Langenau, Hôtel Kurhaus

Zum Hasen- u. Entenessen

auf Kirmes-Sonntag, den 14., und Montag, den 15. d. Mts., ladet ergebenst ein **J. Herden.**

Maria-Schnee,
Gasthaus zur „Schönen Aussicht",

erlaubt sich zur

Kirmes

auf Sonntag, den 14., und Montag, den 15. d. Mts., ergebenst einzuladen.

Zur Tanzmusik

auf Sonntag, den 14. Oktbr., ladet ergebenst ein **Mattern,** Neuweistritz.

Gläsendorf b. M.

Zum Kirmestanz,

Sonntag, den 14., und Montag, den 15ten d. Mts., ladet ergebenst ein **Nentwig,** Gastwirth.

Zum Kirmestanz

auf Sonntag und Montag, den 14. und 15. d. M., von Nachmittags 3 Uhr ab, ladet ergebenst ein **Prause,** Wölfelsgrund.

Wölfelsgrund.
Gasthof zur Forelle am Wölfelsfall.

Zur Kirmes

auf Sonntag, den 14., und Montag, den 15. d. Mts., ladet ganz ergebenst ein **W. Thoms.**

Zur Tanzmusik

auf Sonntag, den 14. Oktbr., ladet ergebenst ein **Franz Teuber.** Altmoltersdorf.

Ein erst ausgelernter **Stellmachers-Gehilfe** und **ein Lehrling** können bald eintreten bei **F. Pelzel** in Ebersdorf b. H.

Conradswalde.

Zur Kirmesfeier

auf Sonntag, den 14., und Montag, den 15. Oktbr., ladet ergebenst ein **Robert Brauner,** Brauereibesitzer.

Steinbrecher

können sich sofort melden in **Alt-Lomnitz,** Oberhof.

Einen tüchtigen Bäcker,

der selbstständig arbeiten kann, sucht **Ober-Mühle Schreckendorf.**

2 Schlossergesellen

sucht zum baldigen Antritt Maschinenbauer **August Lux,** Ebersdorf, Kr. Habelschwerdt.

Ein Lehrling,

Sohn achtbarer Eltern, mit guten Schulkenntnissen, kann sich melden in **Franz Rupprecht's** Eisenhandlung, Landeck in Schlesien.

Ein Lehrling

kann bald eintreten bei **Wilh. Jung,** Schneidermeister, Habelschwerdt.

Ein Bäckerlehrling

kann sich bald melden in **Knettel's** Bäckerei, Habelschwerdt, Große Kirchstraße.

Einen zuverlässigen

Heizer

sucht sofort **A. Pohl,** Hammer.

Auf einen Pfarrhof wird für Neujahr ein **Schaffer gesucht.**

Stillig gute Führung Vorbedingung. Näheres zu erfahren in der Exped. d. Ztg.

Suche bei hohem Lohn für größere Bauerwirthschaften im Kreise mehrere tüchtige **Großknechte, Pferdeknechte, Pferdner, Kuhhirten, Wirthschaftserinnen und Mägde.** Meldungen bald bei **August Mihlan,** Habelschwerdt, Ring 34.

Mägde! Mägde! Mägde!

finden zu Neujahr 95 bei hohem Lohn gute Stellungen; ebenso 8 **Großknechte,** viele Knechte, Pferdner, Ochsner und Kuhhirten.

W. Möller,
Kommissionär u. Sohnbleiner, Habelschwerdt.

Arbeiter

finden noch Beschäftigung beim Schachtmeister **Jos. Meiwald** in Seitendorf bei Rosenthal.

Hierzu eine Beilage, das Unterhaltungsblatt und das „Illustrirte Sonntagsblatt".

Beilage zu № 82. **Der Gebirgsbote.** Freitag, 12. Oktober 1894.

Encyklika

Sr. Heiligkeit Leo's XIII., durch göttliche Vorsehung Papstes,
an die mit dem apostolischen Stuhle Frieden und Gemeinschaft habenden Patriarchen, Primaten, Erzbischöfe, Bischöfe und andere Ordinarien.

Ueber den marianischen Rosenkranz.

Papst Leo XIII.

Ehrwürdige Brüder!
Gruß und apostolischen Segen!

In freudenvoller Erwartung und mit aufgerichteter Hoffnung blicken Wir stets der Wiederkehr des Monates Oktober entgegen, der, vermöge Unserer Mahnung und Vorschrift der seligsten Jungfrau gewidmet, durch bereits nicht wenige Jahre die einträchtige und lebendige Andacht des Rosenkranzes bei den katholischen Völkern erblühen läßt. Welcher Grund Uns zu dieser Mahnung bewogen, haben Wir mehr als einmal ausgesprochen. . . . . Der Schutz Mariens, den Wir im Gebete suchen, beruht selbstverständlich seinem Fundamente nach auf dem Amte, uns die göttliche Gnade zuzuwenden, welches sie fortwährend bei Gott versteht, an Würde, Verdiensten und Macht alle heiligen Himmelsbewohner weit überragend. Aber dieses Amt tritt vielleicht bei keiner anderen Gebetsweise so offenkundig hervor, wie beim Rosenkranze, in welchem der Antheil der seligsten Jungfrau am Heilswerke für die Menschen auf eine Weise in Erinnerung gebracht wird, als ob Alles vor unseren Augen vor sich ginge; dies gewährt sowohl durch die Aufeinanderfolge der zu betrachtenden Geheimnisse, als durch die mit frommem Munde wiederholten Gebete der Andacht einen hervorragenden Nutzen. Da sind zunächst die freudenvollen Geheimnisse; der ewige Sohn Gottes nämlich neigt sich zum Menschen herab, indem er Mensch wird, dies jedoch unter der Beistimmung Mariens, die „vom heiligen Geiste empfängt". Dann wird Johannes im Mutterleibe vermöge einer erhabenen Gnadenerweisung „geheiligt" und mit auserlesenen Gaben „zur Bereitung der Wege des Herrn" ausgerüstet; das geschieht aber beim Gruße Mariens, die aus göttlichem Antriebe ihre Verwandte besucht. Endlich kommt Christus, „die Erwartung der Völker", zur Welt, und er kommt aus der Jungfrau zur Welt, und die Hirten und die Weisen, diese Erstlinge des Glaubens, die fromm zu seiner Wiege eilen, „finden das Kind mit Maria, seiner Mutter." Um sich sodann feierlich Gott dem Vater als Opfer darzubringen, will Er selbst in den Tempel getragen werden; aber durch Mariens Vermittelung wird er dort „dem Herrn vorgestellt". Dieselbe sucht Ihn dann nach dem geheimnißvollen Verluste des Knaben mit ängstlicher Sorge und findet Ihn mit übergroßer Freude. — Keine andere Sprache führen die Schmerzensgeheimnisse. Im Garten Gethsemane, wo Jesus erschaudert und bis zum Tode trauert, und im Richthause, wo er mit Geißeln geschlagen, mit einer Dornenkrone durchstochen, zum Tode verurtheilt wird, ist Maria zwar nicht anwesend, längst aber kennt und weiß sie das alles. Denn, da sie sich Gott als eine Magd zur Uebernahme der Mutterstelle anbot und sich mit dem Sohne im Tempel ganz aufopferte, so ward sie durch beide Thatsachen mit Ihm theilhaft der mühseligen Sühnung für das Menschengeschlecht; darum ist nicht zu zweifeln, daß sie an den bitteren Kümmernissen und Qualen ihres Sohnes, hauptsächlich der Seele nach, Theil genommen hat. Im Uebrigen sollte in ihrer Gegenwart und vor ihren Augen jenes göttliche Opfer vollbracht werden, dessen Opferlamm sie großherzig auferzogen hatte, und das in diesen Geheimnissen als letztes und schmerzvollstes zur Betrachtung gelangt: „es stand neben dem Kreuze Jesu Maria, seine Mutter," die, von unendlicher Liebe zu uns ergriffen, um uns als Söhne zu empfangen, ihren eigenen Sohn freiwillig der göttlichen Gerechtigkeit aufopferte, im Herzen mit ihm sterbend, vom Schwerte der Schmerzen durchbohrt. — In den nun folgenden glorreichen Geheimnissen endlich findet dieselbe huldreichste Mitwirkung der großen Jungfrau, der Natur der Sache entsprechend, eine noch reichlichere Bestätigung. Die Herrlichkeit ihres über den Tod triumphirenden Sohnes verkostet sie in stiller Freude; da er in den Himmel fährt, begleitet sie ihn mit mütterlicher Liebe; doch, obwohl des Himmels würdig, wird sie auf Erden zurückbehalten als beste Trösterin und Lehrerin der entstehenden Kirche, „die den tiefsten Abgrund der göttlichen Weisheit mehr, als man glauben kann, durchdrungen hat." Weil aber das Geheimniß der menschlichen Erlösung nicht früher vollendet sein sollte, als bis der von Christus verheißene heilige Geist angekommen war, so schauen wir sie in jenem denkwürdigen Cönaculum, wo sie mit den Aposteln und für sie betend, in unaussprechlichen Seufzern, das Erscheinen der Fülle desselben Paraklets als letzte Gabe, als nie versiegender Schatz beschleunigt. Doch erweitert und beständig gemacht ist ihr fürbittendes Amt seit ihrem Eintritte in die Welt der Unsterblichkeit. Wir erblicken sie da aus diesem Thränenthale in die heilige Stadt Jerusalem erhoben, von den Chören der Engel umfluthet, und verehren sie, die da, erhaben über alle Glorie der Heiligen, von ihrem göttlichen Sohne mit einem Sternendiadem gekrönt, neben Ihm thront als Königin und Herrin des Universums. — Dies alles, ehrw. Brüder, worin „der Rathschluß Gottes" sich kundthut, „der Rathschluß der Weisheit, der Rathschluß der Güte" (S. Bernard. serm. in Nativ. B. M. V. n. 6) und zugleich die übergroßen Verdienste der jungfräulichen Mutter uns zu Tage treten, kann nicht umhin, jedermann freudig zu stimmen durch die sichere Hoffnung auf die Erlangung der göttlichen Milde und Erbarmung durch den Beistand Mariens.

Ebendahin zielt in schönerer Uebeinstimmung mit den Geheimnissen das mündliche Gebet. Wie billig, geht voran das Gebet des Herrn zum himmlischen Vater; nachdem dieser in herrlichen Bitten angerufen worden, wendet sich die flehende Stimme vom Throne Seiner Majestät an Maria, und zwar nach dem erwähnten Gesetze der Versöhnung und Fürbitte, das vom heiligen Bernardin von Siena folgendermaßen ausgedrückt wird: „Jegliche Gnade, die dieser Welt mitgetheilt wird, umfaßt einen dreifachen Vorgang. Denn sie wird von Gott auf Christus, von Christus auf die seligste Jungfrau, von der Jungfrau auf uns ordnungsmäßig übergeleitet." Das sind gewissermaßen, der Art nach übrigens von einander verschiedene Stufen, auf deren letzter wir gemäß der Einrichtung gleichsam lieber und länger verweilen, indem wir den englischen Gruß je zehnmal wiederholen, als ob wir so vertrauensvoller die übrigen Stufen, nämlich durch Christus zu Gott dem Vater hinansteigen wollten. Darum aber richten wir denselben Gruß so oft an Maria, damit unser mangelhaftes und schwaches Gebet durch das nöthige Vertrauen gestützt werde, indem wir sie anflehen, daß sie gleichsam in unserem Namen bei Gott bitte. Werden doch unsere Stimmen bei Ihm große Gunst und Kraft erlangen, wenn sie durch die Bitten der Jungfrau empfohlen werden, der Er selbst mit sanfter Anlockung zuruft: „Es ertöne deine Stimme in meinen Ohren, denn deine Stimme ist lieblich." Eben deswegen sprechen wir so oft jene glorreichen Titel aus, die ihr ein Recht verleihen, erhört zu werden. Wir begrüßen sie als Diejenige, die „Gnade bei Gott gefunden", als besonders durch Ihr „voll der Gnade", deren Fülle auf alle überströmen soll; als diejenige, der Gott in der möglichst engsten Vereinigung innewohnt; als die „gebenedeite unter den Weibern", die „allein den Fluch hinweggenommen und den Segen gebracht hat", die „selige Frucht ihres Leibes, in der „gesegnet werden alle Völker"; wir rufen sie schließlich als „Mutter Gottes" an; was sollte sie kraft dieser erhabenen Würde „für uns Sünder" nicht mit aller Sicherheit erbitten, was sollen wir nicht hoffen im ganzen Leben und im letzten Seelenstreite?

Wer diesen Geheimnissen und Gebeten mit allem Fleiße und Glauben obliegt, kann nicht umhin, zur Bewunderung der göttlichen Rathschlüsse, die zum allgemeinen Heile der Völker an der großen Jungfrau in Erfüllung gegangen, hingerissen zu werden und mit bereitwilligem Vertrauen wird er sich sehnen, sich unter ihren Schutz und Schirm zu begeben, etwa mit den flehentlichen Worten des heiligen Bernhard: „Gedenke, mildeste Jungfrau Maria, daß es unerhört ist von Ewigkeit, daß jemand, der unter Deinen Schutz geflohen, Deine Hilfe angerufen, um Deine Fürsprache gebeten hat, verlassen worden sei." Doch nicht minder vermögend, wie um dem Betenden Vertrauen einzuflößen, ist die Kraft des Rosenkranzes, die Barmherzigkeit der seligsten Jungfrau uns zuzuwenden. Es ist klar, zu welcher Freude es ihr gereichen muß, zu sehen und zu hören, wie wir die berechtigtesten Bitten und die schönsten Lobpreisungen in gebührender Weise zu einem Kranze flechten. Indem wir, also betend, Gott die schuldige Ehre geben und wünschen, indem wir einzig die Erfüllung seines Willens erbitten, indem wir seine Güte und Freigebigkeit preisen, ihn Vater nennen und trotz unserer Unwürdigkeit um die vorzüglichsten Gaben bitten, wird Maria wunderbar erfreut und „hochpreist den Herrn" wahrhaftig in unserer Andacht. Denn in würdigem Gebete sprechen wir zu Gott, wenn wir im Gebete des Herrn zu Ihm sprechen. Der Rosenkranz besteht ja bekanntlich aus zwei verschiedenen, mit einander verbundenen Dingen, nämlich der Betrachtung der Geheimnisse und dem mündlichen Gebete. Damit hängt die Art und Weise zusammen, wie diese hochwichtigen Dinge den Betern des Rosenkranzes vorgelegt werden, die nämlich eine solche ist, die auch den Anlagen der Ungelehrten entspricht. Denn die Hauptstücke des Glaubens und der Lehre werden darin nicht so sehr als Betrachtungspunkte vorgelegt, sondern vielmehr als Thatsachen vor Augen gestellt, die, mit den ihnen eigenen Orts-, Zeit- und Personenumständen dargeboten, um so mehr die Gemüther fesseln, und um so nutzbringender rühren. Weil aber diese Gegenstände gewöhnlich von Kindheit an eingeprägt werden, so kommt es, daß bei Nennung der einzelnen Geheimnisse jeder, der wahren Gebetseifer besitzt, ohne jede Anstrengung der Einbildungskraft, sondern mit von selbst sich ergebender Hinlenkung des Gedankens und Herzens dieselben durchgeht und durch Mariens Gewährung in reichlichem Maße des himmlischen Gnadenthaues theilhaft wird.

Wie Wir im Eingange erwähnt, bedarf die Zeit der himmlischen Hilfe täglich in größerem Maße, besonders da die Kirche von vielen ihrem Rechte und ihrer Freiheit feindlichen Uebeln bedrängt wird, und eben so viele Uebel die Wohlfahrt und den Frieden der christlichen Staaten von Grund aus zu erschüttern drohen. Nun aber bekennen Wir abermals und entschieden, daß Wir, um jene Hilfe zu erlangen, die meiste Hoffnung auf den Rosenkranz setzen. Möchte doch diese heilige Andacht überall wieder zu erwünschten früheren Ehren gelangen; möchte sie in Städten und Dörfern, in Familien und Werkstätten, bei Hohen und Niederen geliebt und gepflegt werden als ein herrlicher Ausdruck christlichen Bekenntnisses und als das beste Mittel zur Erlangung der göttlichen Gnadenhilfe.

Das Rundschreiben schließt mit der Bestätigung der früher hierfür verliehenen Ablässe und der Ertheilung des päpstlichen Segens.

M. **„Wenn ich mir das nicht mehr leisten kann —"**

so lautet eine Redensart, die man leider recht oft hören kann von Leuten, die in der Regel dem kleineren oder mittleren Beamtenstande, dem Kaufmanns- und Gewerbestande oder dem mittleren Bürgerstande angehören, also Ständen angehören, die im Allgemeinen des Rufes der Solidität sich erfreuen. Sie gebrauchen diese Redensart häufig zur Entschuldigung von Ausgaben, die, bei Lichte besehen, nicht durchaus nothwendig, daher entbehrlich sind und welche dazu nicht selten mit den gesammten Einkommensverhältnissen der Betreffenden in einem schon auffallenden Mißverhältnisse stehen. Als Ausgaben der hier gedachten Art sind anzusehen die Aufwendungen, welche man gewohnheitsmäßig glaubt machen zu müssen, tagaus tagein für Cigarren, für Bier, vielleicht auch schon für einen regelmäßigen Frühschoppen oder ähnlichen Verbrauch in Restaurationslokalen. Die Summen, welche für derartige Bedürfnisse von diesen Leuten mittlerer Erwerbsfähigkeit jährlich ausgegeben werden, sind recht bedeutend. Es bedarf keiner großen Kunst, um herauszurechnen, daß ein Mann, der gewohnt ist, täglich einige oder mehrere Cigarren zu rauchen, einige oder mehrere Glas Bier zu trinken, der zudem auch — wie das ja fast die Regel ist — thätiges Mitglied irgend eines Vereines oder gar mehrerer Vereine ist, auf's Jahr seine 200, 300, auch wohl 400 Mark ausgiebt zur Befriedigung von Bedürfnissen, die er bei einiger Ueberlegung in Rücksicht auf sein Jahresgehalt oder seinen Jahresverdienst auf wenigstens ein Drittel bis ein Viertel dieser Summen einschränken müßte.

Von welcher Bedeutung aber sind denn diese 200—400 Mark bei einem gesammten Jahreseinkommen von 2000—4000 oder auch bei 4500 Mark, von welcher Bedeutung sind dieselben bei einem Geschäfte, das vielleicht auf wenig eigene Mittel gegründet, erst mühsam festen Bestand sich zu erringen hat? In dem einem Falle sind es die Existenzmittel für eine ganze Familie auf mindestens einen vollen Monat des Jahres, welche das Haupt der Familie leichtfertig dahingiebt, im anderen Falle aber bedeuten sie eine Bilanzverschlechterung, vielleicht eine Unterbilanz, die, wenn sie sich wiederholt, dem Bestande des Geschäftes gefährlich werden kann. Es liegt demnach auf der Hand, daß der Mann, der kleine oder mittlere Beamte, der kleine Bürger oder Kaufmann oder Gewerbetreibende, der für seine Person die gedachten Ausgaben sich glaubt gestatten zu müssen, seine Familie, sein Geschäft und damit seine Existenz in gewissem Grade schädigt und gefährdet. Eine Berechtigung zu derartigen Ausgaben unter den angenommenen Verhältnissen ist also nicht da. Läßt sich dieselbe aber aus jener billigen Redensart: „Wenn ich mir das nicht mehr leisten kann —" etwa herleiten? Was heißt denn unter solchen Umständen diese Redensart, was ist ihr Inhalt und ihr wirklicher Werth? Sie heißt geradehin nicht anders als: ich kann mir das zwar vernünftiger Weise nicht leisten, leiste es mir aber dennoch, weil es nichts verschlägt, ob die Schuldsummen, unter denen ich schließlich untersinken werde, so viel größere oder geringere sein werden — oder im besten Falle: ich bin nicht fähig, den Stand meiner Angelegenheiten zu überschauen und lasse es darauf ankommen, ob sie solche Ausgaben ertragen oder nicht, ich leiste sie mir aber auf alle Fälle. Beides ist nach den Grundsätzen des Rechtes, der Ehre und der Sittlichkeit verwerflich. Was ich mir „leiste" über meine Verhältnisse hinaus, das leiste ich mir schließlich nicht vom eigenen, sondern vom fremden Gute meines Nächsten. Des Nächsten Gut aber soll Jedem heilig und unantastbar sein, das ist göttliche wie menschliche Satzung, Gebot der Ehre und der guten Sitte.

Jene Redensart muß daher ihrem ganzen Inhalte und Werth nach als verwerflich und durchaus frivol bezeichnet werden und ihre Anwendung keineswegs als geeignet, um Ausgaben zu rechtfertigen oder auch nur zu entschuldigen, die an sich nicht zu rechtfertigen sind. Aus dem Munde eines rechtschaffenen Mannes wird man darum jene Redensart nicht hören, denn seine Gedanken sowohl wie sein ganzes geschäftliches Thun und Lassen gehen in anderen Bahnen. Ausgaben, die seine Verhältnisse übersteigen, macht er nicht, weder auf Kosten seiner Familie und seines Geschäftes, noch auf fremde Kosten. Er ist sparsam und richtet seine Bedürfnisse ein nach dem Maße des Nothwendigen. Was er aber dadurch in guten Zeiten unfehlbar erspart, das wird ihm in kritischen Zeiten helfen, Geschäftsverlegenheiten leichter zu überwinden. So macht er sich selbst zum Herrn seiner Lage und das ist nicht nur Geschäftsklugheit, das ist wirkliche Weltweisheit. Ein gegentheiliges Gebahren aber nach dem Worte: „wenn ich mir das nicht mehr leisten kann —" ist, wie dieses Wort selbst, eitel Thorheit.

P. C. **Berlin,** 9. Oktober. (Thümmel-Prozeß.) Pastor Thümmel ist am Sonnabend von der Strafkammer in Breslau freigesprochen worden. Bekanntlich hat der „berühmte" Prediger am 11. April auf einer Versammlung des evangelischen Bundes in Breslau eine tolle Hetzrede gegen die katholische Kirche gehalten. Die Rede wimmelt von Anfang bis zu Ende von Gehässigkeiten und Schmähungen gegen die Kirche und ihre Einrichtungen. Herr Thümmel war so stolz auf sein Geschimpfe, daß er es auch im Druck herausgab. Er zog sich eine Anklage auf Grund des § 166 des Strafgesetzbuches zu. Inkriminirt war besonders eine Stelle, wo er von der Messe als „Zauberwerk" sprach und über die Kirche spottete, weil sie „aus einem Stück gebackenen Oblaten einen Gott machen zu können glaube." Wegen dieses Glaubens wurde die Kirche unverblümt als eine Gesellschaft von Narren bezeichnet. Pastor Thümmel versicherte, eine Beleidigung habe ihm fern gelegen, er habe nur das System angreifen wollen. Er sei weit entfernt, die katholische Kirche als eine Gesellschaft von Narren bezeichnet haben zu wollen. Der Gerichtshof glaubte ihm auch, daß er nicht habe beleidigen wollen, hielt die von ihm gebrauchten Ausdrücke nicht für eine Beschimpfung der katholischen Kirche oder irgend welcher ihrer Einrichtungen und sprach ihn frei. Die Katholiken fühlen sich aber nach wie vor durch die Thümmel'schen Schmähungen schwer verletzt und in ihrem Heiligsten gekränkt. Wie alle glaubenstreuen Katholiken über die Sache denken, hat s. Z. die Protestversammlung in Breslau gezeigt.

P. **Glatz,** 5. Oktober. (Strafkammer.) Der 32 Jahre alte, bisher unbestrafte frühere Wildprethändler und Droschkenbesitzer, jetzige Arbeiter Robert Welzel, gebürtig zu Zirkwitz, Kr. Trebnitz, und dessen Ehefrau Maria Welzel von hier haben innerhalb weniger Monate im vorigen Jahre verschiedene hiesige Geschäftsleute durch Vorspiegelung falscher Thatsachen um beträchtliche Beträge geschädigt, und zwar lieh im Februar v. J. Welzel gelegentlich des Pferdemarktes in Brieg sich vom Droschkenbesitzer W. von hier zum Ankauf eines Pferdes 100 Mark mit dem Versprechen, selbige zurückzuerstatten, nachdem er sein in der Breslauer Sparkasse stehendes Geld erhalten hätte. Statt die 100 M. zurückzugeben, wußte W. Jenem noch 85 Mark abzulocken, obwohl die angeblichen Spargelder schon längst verausgabt waren. Durch Zwangsvollstreckung konnte letzterer einen Theil seiner Forderung decken. Im Juni kaufte W. ein dem Haushälter B. gehöriges Fuhrwerk, Pferd, Wagen, Schlitten rc. zum Preise von 500 Mark ab, zahlte 20 Mark an und verpflichtete sich, allmonatlich weitere 10—20 Mark zu zahlen. Im Besitz dieses Gespannes fuhr Angeklagter nach Breslau, um es dort sofort zu versilbern und nicht mehr nach Glatz zurückzukehren, wodurch ein Schmiedemeister um 17 M., ein Stellmachermeister um 12,50 M., ein Sattlermeister, der dem W. zwei neue Kutschgeschirre angefertigt, um einen Restbetrag von 38 M., und ein Hotelbesitzer um 72,50 M. betrogen wurden. Frau W. hatte ihre Mitschuld dadurch dokumentirt, daß sie die drängenden Gläubiger mit der falschen Angabe zu beschwichtigen suchte, ihr Mann habe einen Versicherungs-Inspektor 3 Wochen lang zu fahren, bekomme täglich 10 M. und würden bei dessen Rückkehr die Forderungen bezahlt werden. Während der Gerichtshof den Welzel wegen Betrugs in 6 Fällen zu 1 Jahre Gefängniß und Ehrverlust auf gleiche Dauer verurtheilte, wurde dessen Frau wegen Theilnahme am Betruge in 5 Fällen 4 Monate Gefängniß auferlegt. Bei beiden Verurtheilten wurden von dieser Strafe je 1 Monat durch die Untersuchungshaft als verbüßt erachtet. — Wegen Beleidigung des Fabrikbesitzers Zenkominiersky wird der vielfach vorbestrafte, 30 Jahre alte, frühere Wegewärter August Göbel aus Reinerz, jetzt Tagearbeiter in Waldit, zu 2 Wochen Gefängniß verurtheilt. — Der schon vorbestraften, 31 Jahre alten Dienstmagd Maria Scholz aus Siebenhuben werden nach der Anklage verschiedene Hausdiebstähle zur Last gelegt. Als sie vom Januar bis Mai v. J. beim Bauergutsbesitzer R. in Ober-Rathen in Dienst stand, wurden dessen Mutter, einer Auszüglerin, zwei Leinwandschürzen, 5 Ellen wollener Kleiderstoff, ein Teller, Brot und Butter; deren Tochter ein werthvolles Gebetbuch, einer Dienstmagd von ihrem in dem Kleiderschrank aufgehobenen Lohn 4 bezw. 2 Mark und einer zweiten Dienstmagd ein halber Kuchen im Werth von 30 Pf. und ein Stückchen Butter für 20 Pf. entwendet. Die Angeklagte konnte nur letztgenannter Diebstähle für überführt erachtet werden, weshalb sie wegen des Gelddiebstahls im strafbaren Rückfall mit 6 Monaten Gefängniß und wegen Mundraubes mit 14 Tagen Haft bestraft wurde. Bezüglich des Diebstahls eines Gebetbuches erfolgte Freisprechung und in dem anderen Falle wegen Verjährung Einstellung des Verfahrens. — Im Monat Mai d. J. entdeckte der Häusler R. zu Alt-Lomnitz, daß seine im Walde stehenden Holzbestände einen unliebsamen Abnehmer hatten, und da er allen Grund zu haben glaubte, in demselben den schon vielfach wegen Holzdiebstahls vorbestraften, 40 Jahre alten Tagearbeiter Franz Grieger aus Rengersdorf zu vermuthen, erstattete er Anzeige. Der Angeklagte bestritt jedoch, dem R. Reisig entwendet zu haben, und da er durch die Beweisaufnahme nicht für überführt erachtet werden konnte, mußte Freisprechung erfolgen. — Der wegen Lotterie-Vergehens angeklagte Banquier Alexander Hirschberg in Berlin war wegen weiter Entfernung vom persönlichen Erscheinen dispensirt. Durch die Beweiserhebung ergab es sich, daß derselbe bezw. einer seiner Angestellten zwei Loose der 237. Klasse der Mecklenburg-Schwerinschen Landeslotterie nebst Prospekt rc. am 12. Mai c. an zwei Bewohner von Kunzendorf, Kr. Neurode, gesandt hatte. Das Gericht verurtheilte ihn gemäß des Gesetzes vom 29. Juni 1885 zu einer Geldbuße von 150 M. event. für je 15 M. 1 Tag Gefängniß. — Eine gleiche Anklage hatte sich der Lotterie-Kollekteur Moritz Bab in Neu-Strehlitz zugezogen; denselben trifft eine Geldstrafe von 60 M. oder im Unvermögensfall 6 Tage Gefängniß.

* **Breslau,** 8. Oktober. (Das katholische Schullehrerseminar) in Breslau ist in einem Gebäude untergebracht, das schon längst sowohl in räumlicher wie in hygienischer Beziehung völlig unzureichend ist. Die Kultusminister von Goßler, Graf Zedlitz-Trützschler und Bosse haben sämmtlich das Seminar besichtigt und sämmtlich diese Ueberzeugung gewonnen, und auch der Fürstbischof ist von der Nothwendigkeit durchdrungen, ihm ein anderes, geeigneteres Heim zu schaffen. Leider aber macht die Platzfrage Schwierigkeiten, welche sich bisher nicht habe lösen lassen, denn von den wenigen angebotenen Plätzen in der erforderlichen Größe von etwa 80 bis 100 Ar entspricht keiner den zu stellenden Bedingungen. Es ist eine Anstalt für 90 Seminaristen zu bauen, von denen die eine Hälfte im Internat wohnen soll, während die andere Hälfte meist aus Breslauern besteht, die zu Hause wohnen können. Diese externen Zöglinge nun müssen von ihrer Wohnung aus täglich zweimal das Seminar bequem und ohne erheblichen Zeitverlust erreichen können. Wenn also auch das Provinzialschulkollegium bereits seit einiger Zeit den Standpunkt, wonach das Seminar in der Stadt Breslau liegen müsse, aufgegeben hat und bereit ist, die Anstalt aus der Stadt hinaus in den Landkreis Breslau zu verlegen, so muß es doch darauf halten, daß der zu wählende Platz durch eine Straßenbahn mit der Stadt verbunden sei. Leider ist aber das Angebot von Bauplätzen so gering, daß fürs Erste noch immer keine Aussicht besteht, den Bau bald beginnen zu können. Die Stadt Breslau hat selbstverständlich ein Interesse daran, die Anstalt innerhalb der Grenzen ihres Weichbildes zu behalten, aber auch ihr ist es bisher nicht möglich gewesen, einen geeigneten Bauplatz in der Stadt nachzuweisen. (Schles. Ztg.)

✕ **Peterswaldau**, 8. Oktober. (Zeitk. Volks-Verein.) Gestern hielt der Volks-Verein seine Monats-Versammlung hier ab, die Herr Rentier C. Birke leitete; derselbe schilderte das Wirken und Schaffen des längst verstorbenen berühmten und hochverdienten Alterthumsforschers Joh. Gapt. Fr. Rossi in Rom. Durch unermüdete Erforschung der Katakomben hat er Christusgräber für den Beweis der geschichtlichen Wahrheit des Christenthums geleistet. Redner gab einige Erläuterungen über die Katakomben und mahnte zu treuer Nachfolge im Eifer für den Glauben, als und die dort beerdigten Christen gezeigt haben. Herr Pfarrer Fiegel zeigte, wo der rechte Glaube und die wahre Kirche zu finden sei. Alle Gegner behaupten, die von ihnen gemachte Religion sei die wahre, obgleich diesen die Einheit und ein Oberhaupt fehle. Wo haben andere Religionsgesellschaften ihre Heiligen? Da nur der katholische Kirche der Stempel der wahren Christusgläubigen aufgedrückt ist, müssen wir ihr auch gehorchen. Redner erinnerte noch an das vom hl. Vater eingeführte Rosenkranzgebet. Herr C. Birke sprach dann noch über die Pflicht der Unterstützung katholischer Zeitungen, Kalender und Bücher und empfiehlt von Kalendern insbesondere den St. Michaels-, Marien-, St. Hedwigs- und andere kath. Kalender. Einer Familie, der es allein zu viel sei, eine kath. Zeitung zu halten, könne dies ja mit einer anderen gesammen halten, um einen festen christlichen Sinn in der Familie zu erhalten. Nachdem noch aus der Versammlung insbesondere der St. Michaels-Kalender empfohlen war, weil der volle Reinertrag dem Missionshause zu Steyl zu Gute komme, wo Missionäre ausgebildet werden, schließt der Vorsitzende die Versammlung.

Der Plauderer.

Werfen wir heut einen Blick oder etliche auf Berlin. Wie denken denn die Berliner über die Waffahrten zu Bismarck? Nichts Gewisses weiß man nicht; aber das ist jetzt offenbar geworden, wie das junge Berlin, will sagen, die jungen Berlinerinnen, darüber denkt. Der „Alt" veröffentlicht nämlich folgenden Brief:

„Berlin, 5. 10. 94. Liebe Mama! Wo soll das hinaus? Dieser Fürst Bismarck bringt jetzt gar auch uns junge Mädchen ins Unglück, wenn wir nicht noch zur rechten Zeit auf Gegenmittel sinnen. Ich bin so ganz außer mir, und ich weiß auch Dir als Mama, daß Du es ebenfalls bist! Oder hast Du etwa nicht gelesen, daß er zu der letzten westpreußischen Provestian, die bei ihm in Varzin war, gesagt hat: Was haben die für hübsche Mädchen in Westpreußen, da hat ja noch ein alter Mann, wie ich, seine Freude daran! Ist es nicht geradezu ein nationales Unglück, wenn ein solcher Mann eine derartige Reklame für die westpreußischen Mädchen macht? Wer wird künftig noch Eine aus einer anderen Provinz heirathen? Du lachst, Mama? O lache nicht! Wie die Verhältnisse liegen, kann man nicht wissen, was noch geschieht. Wenn dann Bismarck doch wieder ans Ruder kommt?! Kein Beamter wird dann noch, um sich klob Kind zu machen, ein anderes Mädchen als ein westpreußisches heirathen! Und wo bleiben wir? Mama, bei Allem, was uns heilig ist, betreibe es heimlich bei Papa, daß auch aus Berlin und der Mark Brandenburg ein Waffahrtsgriffes mit Varzin geht, und daß natürlich wir jungen Mädchen mitgenommen werden. Wir wollen keine Reisettapsen schreiben und selbst den Kuß des alten Herrn voll Ergebung auf uns nehmen: nur um die Brandenburg-Reklame für die Westpreußinnen weit zu machen. Selbst auf die Gefahr hin, daß sich die Sächsinnen, Hannoveranerinnen, Rheinländerinnen ꝛc. ebenfalls auf den Marsch nach Hinterpommern begeben. Der alte Herr wird dann doch keine Provinz vor den Kopf stoßen wollen. Im Gegentheil, ich behaupte, er hat den Westpreußinnen das Kompliment nur gemacht, um unser Aller Widerspruch aufzustachein, damit wir nun unsern Vätern so lange in den Ohren liegen, bis sie ebenfalls nach Varzin wollen. Das vorgeschrieb seine Natürlich und ergänzt: Nun wissen, Mama, was Du kannst, und kannst gut sein; wenn er nun die Westpreußinnen allein nicht mehr für schön erklärt! Durch diese Verallgemeinerung wird sich sein Sohn zwar verstachen, aber es wird ihm doch die beleidigschädigende Spezialpolitik abgebrochen. Also bitte, bitte, bearbeite den Papa, aber bitzen, damit er nichts merkt! Fasse ihn nur bei der schuldigen Verehrung für den großen Mann und bei der Dankbarkeit ꝛc. ꝛc. Gleb Acht, das zieht. Lebe wohl und gedenke Deiner trostlosen Tochter, die hier in ihrer Pension keine ruhige Stunde hat, als bis sie von Hammerschläge nach Varzin zu Fuß unterwegs ist. Dein Kind heiß liebendes Kind Wally." Ueber das gesunde Berlin bringen die „Lustigen Blätter" folgende illustrirende Thatsache: Der Polizei-Präsident einer Provinzial-Hauptstadt bestellt in einem Berliner Hotel telegraphisch ein Zimmer und gleichzeitig für den kommenden Morgen einen Masseur. Man referirt ihm Nr. 72. Am nächsten Morgen erscheint pünktlich der Masseur, wird aber von dem Zimmerkellner irrthümlich nach Zimmer 27 geschickt, in dem Abraham Meyer aus Filehne logirt. Der Masseur tritt bevor ihnen ein: „Der Herr Polizei-Präsident haben befohlen!" und beginnt seine Arbeit. Meyer fügt sich aus Angst dem polizeilichen Befehl und läßt sich abreiben. Nach geleisteter Arbeit, ist er des Lobes voll über die trefflichen Einrichtungen in Berlin. „Weißt Du", sagt er zu seiner Frau, „die Polizei-Präsident hat mich heute sich ganz großartig! Kaum war ich morgens aus den Federn, da klopft's an, es kommt Einer rein: „er soll mich abreiben, der Herr Polizei-Präsident haben's befohlen!" Das Ideale Berlin wird durch folgende Mittheilung der „Lustigen Blätter" charakterisirt: Ein Heirathsvermittler empfiehlt ihm die Tochter eines Händlers aus der Umgegend. „Sie kömmen sie nehmen auf meine Rechnung und Gefahr unbesehen, sie ist reich, schön und gebildet, so wahr ich Levi heiß!" Rothenfelser (nach der Brautschau zurückkehrend): Aber hören Sie, der Vater von der Braut ist doch pleite? Levi: Nu, eine gute Pleite ist doch besser als ein schlechtes Geschäft! Rothenfelser: Aber die Tochter schielt doch! Levi: Nu, ich hätt' gemünscht, meine Frau hätt' geschielt, hätt' sie sich nicht so viel umschau'n können nach junge Leute! Rothenfelser: Aber sie stottert auch! Levi: Nu, ich hätt' gewünscht, meine Frau hätt' gestottert; hätt' sie mir nicht mit ihren Reden den Kopf verdreht! Rothenfelser: Das Mädel ist aber auch bucklig! Levi: Nu, ich hätt' gewollt, meine Frau wär' auch bucklig gewesen, damit sie sich nicht gepaßt, wie 'ne Fistiln! Rothenfelser: Aber das Mädel ist doch gar weichnase im Kopfe! Levi: Nu, einen Fehler kann ein Mensch doch haben! — Als die merkwürdige Neuigkeit sei noch erwähnt, daß einem Steuerbeamten in Ostpreußen ein Kuchkein gebacken wurde, das ist Händel hat. Der Finanzminister soll sich zur Annahme einer Pathenstelle bereit erklärt haben.

Nachrichten des Standesamts Glatz.

Geburten. Am 17. September: dem Arbeiter August Hannig eine T.; der Strickerin Maria Winkler ein S.; dem Rohrmeister Emil Wolfe eine T.; der Wäscherin Florentine Hoffmann ein S.; am 18: dem Gußmeister Franz Werner ein S.; am 19.: dem Kaufmann Karl Bindner eine T.; am 20.: dem Zahlmeister Theodor Vogel eine T.; dem Gerichtsassistenten Adolf Wende ein S.; am 22.: dem Gutspächter Hermann Kasper eine T. und ein S.; dem Bahnwärter Ferd. Schneider ein S.; am 23.: dem Vorwerksbesitzer Friedrich Mäder eine T.; dem Ackerbesitzer August Wekel ein S.; der Putzmacherin Hedwig Kalek eine T.; am 26.: dem Müllergesellen Josef Purischke ein S.; am 28.: dem Stellenbesitzer August Dinter ein S.; am 29.: dem Kaufmann Bruno Hiller ein S.

Eheschließungen. Am 22. September: der Gerbergeselle Robert Ulicsta mit der Schneiderin Hedwig Gottschlich; der Arbeiter Josef Hanisch mit der Cigarrenarbeiterin Magdalena Kunischke; am 25.: der herrschaftl. Diener Robert Kollenda mit der Köchin Anna Schnabel; am 2. Oktober: Karl August Engelbert Mahle, Dr. phil., mit Martha Fauhaber; am 3.: der Schneidermeister Emil Gustav Otto Schneevogel mit der Händlerin Agnes Hartmann, geb. Hermann.

Sterbefälle. Am 19. September: der S. Paul des Tischlermeisters Heinrich Dinter, 7 W. alt; am 20.: der Kaufmann Dominicus Peickert, 73 J. alt; am 23.: der S. Franziskus des Gutspächters Hermann Kasper, 1⅛ Std. alt; die T. Maria des Schuhmachers August Rentwig, 1 J. 9 M. alt; am 26.: der S. Georg des Schneiders Johannes Kesselreit, 7 W. alt; am 27.: die Wilhelm Johanna Wachmann, 68 J. alt; am 28.: der S. Max des Arbeiters August Jähler, 3 W. alt; am 29.: der Fleischergeselle Franz Förster, 26 J. alt; am 30.: der S. Anund des Vorwerksbesitzers Anund Ruschdorf, 4 M. alt.

Die Hilfe guter Herzen ruft von neuem an für sein zu erbauendes Marienkirchlein
Der arme Insulaner
Völkel, Pfarrer,
Swinemünde (Pommern).

Andachtsbücher
für den
Armen-Seelen-Monat
sind vorräthig in
Frankes Buchhandlung
J. Wolf, Habelschwerdt.

2500 Mark
auf ländliches Grundstück zur 1. Stelle zu vergeben. Auskunft ertheilt
Damerius, Reugersdorf.

Wegzugshalber
bin ich gesonnen, mein zu **Bad Langenau** belegenes **Logirhaus Nr. 31** mit Garten (Villa Gertrudsheim), 12 Zimmer, Speisesaal und Küchen, mit Inventar am **15. Oktober c., Nachm. 3 Uhr**, durch den hiesigen Gemeindevorstand im „Hotel Annahof" meistbietend zu verkaufen. Zuschlag 5 Uhr. Auskunft ertheilt Herr L. Hirschfeld, Bad Langenau, „Erholung."
Verw. Capt. **Scharlau.**

Ein neugebautes
Wohnhaus
mit **großem Garten**, großem Hofraum, **neugebautem Brennofen** für Töpfer, in welchem seit vielen Jahren eine **Töpferei und Ofenfabrik** mit bestem Erfolge betrieben wird, an der belebtesten Straße und in bester Lage, ist **unter günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen.**
Sandel i. Schles.
Franz Rupprecht, Eisenhandlung.

Eine Schmiede
mit Acker ist bald zu verkaufen. Auskunft ertheilt Herr **Herden**, Bahnhofs-Restaurateur in Möhlau, Kreis Glog.

Die Agentur
einer hier bereits gut eingeführten
Lebens- u. Unfall-Versicherungs-Gesellschaft
ist neu zu besetzen. Herren, welche hierauf reflektiren und gewillt sind, auch für die Erlangung neuer Geschäfte zu wirken, wollen ihre Offerten unter **D 2329** an **Rudolf Mosse, Breslau**, einsenden.

Getrocknete
Blaubeeren
kauft zu höchsten Preisen
Paul Kühn, Habelschwerdt.

Echten
Breslauer Korn
(Weinsuhn, deshalb kein Kopfschmerz) in Original-Bitterflaschen à 50, 110, 130 und 150 Pf. mit Flasche empfiehlt
Habelschwerdt. **J. Hentschke.**

Filzschuhe, Holzschuhe und Pantinen
sind in **grosser Auswahl** eingetroffen u. empfiehlt selbe zu **billigsten** Preisen.
Ullersdorf. **A. Negwer.**

Ferkel verkauft billig
Cl. Kolbe, Neuwaltersdorf.

Ausgezeichnet durch Anerkennungs-Diplom vom Verein deutscher Kürschner auf der Neuheiten-Ausstellung in Leipzig 1894.
Mein großes Pelzwaaren-Lager
erlaube mir in empfehlenswerthe Erinnerung zu bringen.
Durch persönliche Einkäufe auf der Leipziger Messe bin ich in der angenehmen Lage, meiner werthen Kundschaft **gute Waaren zu mäßigen Preisen** abgeben zu können.
Herren- und Damenpelze, jede gewünschte Façon, werden unter **voller Garantie guten Sitzes** gefertigt und befinden sich, außer der großen Auswahl fertiger Pelze, alle gewünschten **Fellgattungen** und dazu geeignete **Stoffe** am Lager.
Grosse Auswahl moderner Pelz-Garnituren,
bestehend in: **Muffen, Kragen, Boas, Barette, Mützen, Fußdecken, Fußstövchen** u. s. w., in allen Fellgattungen von den **billigsten** bis zu den **feinsten**, sowie Stoffmützen und Hüte von den einfachsten bis zu den eleganteren.
Reparaturen und Umänderungen werden gut und billigst besorgt.
Franz Werner, vormals **Franz Kindler**,
Ring Nr. 3 **Habelschwerdt**, Ring Nr. 3.

Richters
Anker-Cacao
steht nach wie vor unübertroffen da.
Richters
Anker-Cacao
zeichnet sich aus durch vorzüglichen Geschmack, grossen Nährwert und billigen Preis. — Richters
Anker-Cacao
ist zum Beweise der Echtheit mit der **Schutzmarke** versehen und in allen feineren Geschäften in ¼, ½ und ¼ Pfd.-Dosen vorrätig.

Ausschliesslich Geldgewinne und ohne Abzug zahlbar.
Am 9. November 1894 unwiderruflich
Gewinn-Ziehung
der neunten
Weseler Geld-Lotterie.
Original-Loose à 3 M. (Porto und Gewinnliste 30 Pf.) empfiehlt und versendet das General-Debit
Carl Heintze, Berlin W. (Hôtel Royal), Unter den Linden 5.
Geehrte Besteller werden gebeten, die Aufträge auf Loose auf den Abschnitt der Postanweisung zu schreiben
Der Versandt der Loose erfolgt auf Wunsch auch unter Nachnahme.

1 à 90 000	= 90 000	M.
1 à 40 000	= 40 000	„
1 à 10 000	= 10 000	„
1 à 7 500	= 7 500	„
2 à 5 000	= 10 000	„
3 à 3 000	= 12 000	„
8 à 2000	= 16 000	„
10 à 1 000	= 10 000	„
20 à 500	= 10 000	„
40 à 300	= 12 000	„
300 à 100	= 30 000	„
500 à 50	= 25 000	„
1000 à 40	= 40 000	„
1000 à 30	= 30 000	„
2888 Baargew.	= 342 300	M.

Wg. Zahnes
Taubheit
Schwerhörigkeit, Ohrensausen, Ohrenschmerzen ꝛc. heilt in verjährten Fällen, hat sich nur einzig und allein das seit ca 16 Jahren rühmlichst bekannte, Quentzhaus'sche Schmalzöl.
Gehör-Oel
verbessert von Dr. W. Deutsch bewährt. Empfehlen von ärztlichen Autoritäten, bewiesen die vielen dankend eingesandten Dankschreiben, welche zur Einsicht vorliegen, den sofortigen günstigen Erfolg.
Gegen Einsendung von **M. 4,—** mit Sorgfalt, Geheimnisse und Gebrauchsanweisung, nur allein echt zu haben:
Humboldt-Apotheke am Kaiserthum, Görlitz.

MEY's Stoffwäsche
aus der Fabrik
MEY & EDLICH, Königl. Sächs. Hoflieferanten **LEIPZIG-PLAGWITZ**
Eleganteste, praktischste Wäsche,
von Leinenwäsche nicht zu unterscheiden.
Billiger als das Waschlohn leinener Wäsche.
MEY Jedes Stück trägt den Namen und die Handelsmarke
Vorräthig in Habelschwerdt bei **Paul Schneider**, in Landeck bei **F. Koelbel, Paul Wernicke.** in Mittelwalde bei **M. Walzel**, Buch- u. Schreibwaaren-Handlung.

Oehmig-Weidlich-Seife
Aromatische Haushaltseife Oehmig-Weidlich
Zeitz & Basel
Fabrik feiner Seifen & Parfümerien.
Beste und durch sparsamen Verbrauch billigste Waschseife.
Grösste Ersparniss an Zeit, Geld und Arbeit.
Man mache mit dieser Seife einen Versuch und man wird nie mehr eine andere in Gebrauch nehmen.
Jedes Stück trägt meine volle Firma.
Verkauf zu Fabrikpreisen in Original-Packeten von 1, 2, 3 und 6 Pfund (1 und 2 Pfund-Packete mit Gratisbeigabe einer Stückes feiner Toilettenseife) sowie in offenen Gewichtsstücken.
Giebt der Wäsche einen angenehmen aromatischen Geruch.
Grösste Selfen- und Parfümerie-Fabrik Deutschlands.
Geschäftspersonal 240 Personen.
Oehmig-Weidlich-Seife hier zu haben bei: A. Gellrich, N. Hanuck's Nachf. (Hugo Faber), M. Heinrich, Joseph Kober, Carl Krüger, Paul Palber, B. Weigang, Franz Weniger, Jos. Jäschke, H. Fehr's Nachf. (Aug. Nieder); in Eberdorf bei: E. Exner; in Landeck bei: A. J. Hettwer; in Bad Langenau bei: Blümel's Nachf. (Inh. Fr. Kristen); in Mittelwalde bei: Franz Deutscher, Anton Gruss Ww.; Jos. Kaser; in Reinerz bei: Eduard Kastner, Heinr. Reiss, Aug. Schröter; in Ullersdorf b. Glatz bei: A. Negwer, Frz. Schmidt; in Elsersdorf b. Glatz bei: Aug. Pfeiffer.

Hausfrauen empfehlen wir ganz besonders
Vortheilhaft
direkt von den Webstühlen:
Jedes Quantum und Façon:
Leinen-Bettlaken von Mk. 1.68 an,
Taschentücher, prima „ „ 1.10 „
Hemden, prima „ „ 1.60 „
Mitteilungen, Zwischen, Bettdecken, Damast und Halbleinen, Handtücher, Wischtücher, Flanell, fertige Schürzen, Kleider- und Schürzenstoffe, Crealeinen ꝛc. Tische, Bett- und Zimmerwäsche aller Art.
Nur vorzügliche Qualitäten
zu bekannten billigen Preisen!
Versandt nach Proben auch nach auswärts.
Versand am Lager findet jeden Wochentag statt.
Schlesische Handweberei-Gesellschaft
Hempel & Co., Mittelwalde i. Schles., Ring 36.

Billigste u. grösste Bezugsquelle neuer böhmischer Bettfedern.
Bettfedern in größter Auswahl zu anerkannt billigsten Preisen offerirt
Ww. **Fischer**, Mittelwalde,
unter den Lauben.

F. F. Resag's Caffee-Ersatz,
sparsam und wohlschmeckend, darf in keinem Haushalt fehlen.

Ferkel
aus gesunder Zucht verkauft billigst
A. Seifert.
Neuwaltersdorf.

Unübertroffen!
als Schönheitsmittel u. zur Hautpflege, zur Bedeckung von Wunden u. in der Kinderstube
Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin
der Lanolinfabrik Martinikenfelde b. Berlin.
Nur echt mit LANOLIN Schutzmarke „Pfeilring"
13a haben in Zinntuben à 20 und à 40 Pf.
in Blechdosen à 40 Pf.
in Habelschwerdt in der **Apotheke** u. in der **Drogerie**, in **Mittelwalde** in der **Apotheke.**

Ferkel hat abzugeben
(Franz Demuth, Neuwaltersdorf.

Gebetbücher u. Rosenkränze in größter Auswahl billigst im **Max Adams** Buchhdl. Glatz.

Vermischtes.

(Ueber den Aufenthalt des russischen Kaisers) in Spala, welcher zwei Wochen dauerte, wird angeblich „von bestunterrichteter Seite" geschrieben: „Die Umgebung des Kaisers legte sich vielfach aus Ausländern zusammen. So weilten daselbst der Prinz von Altenburg, ferner der Botschafter General Graf von Werder, der Maler Zichy u. s. w. Auch zwei Polen befanden sich im Gefolge des Kaisers, der Oberhofstallmeister Markgraf Sieguunnd Wielopolski und sein Neffe, Graf Władisław Wielopolski. Jagden fanden fast täglich statt, aber ohne Theilnahme des Monarchen. Nur drei Mal ging der Kaiser auf die Jagd und zwar mit dem Grafen Wielopolski, wobei der Zar beim Hirschtreiben drei Schüsse erlegte. Auf dem Rückzug war der Zar nicht ein einziges Mal. Die Jagden begannen gewöhnlich 11 Uhr Vormittags und endeten nach 6 Uhr Nachmittags. Die Tafel währte von 8—10 Uhr Abends. An der Galatafel erschien der Zar jedoch nur ein einziges Mal. Sonst speiste er in seinem Kabinet, während dessen die Kaiserin und sein Sohn Großfürst Michael bei ihm weilten. Die in Petersburg, so stand auch hier der Zar zeitig auf, sah schon früh von 7 Uhr an die Eingänge durch, ging nach 11 Uhr kurze Zeit im Parke spazieren und arbeitete wieder von 3 bis 6 Uhr in seinem Kabinet. Zur Ruhe begab sich der Kaiser zwischen 11 und 12 Uhr Abends. Prof. Dr. Gischarin (Israelit) weilte fünf Tage in Spala, Professor Leyden zwei Tage. Beide medizinische Autoritäten konnten sich anscheinend über die Behandlung nicht einigen. Leyden wünschte nicht eine strenge Diät und veränderte Lebensweise. Schließlich einigten sich die Aerzte dahin, der Kaiser möge so wenig wie möglich arbeiten und sich nur mäßig bewegen. Die letzten drei Tage ging der Zar am Stocke im Parke spazieren, jedoch immer nur in der Nähe des Palais. Nach der Krim begleitete den Zaren Dr. Popar. Der sonst in Spala übliche Empfang von Landleuten, Schulkindern, welche Lieder sangen, die Vorstellung der Ortsbehörden u. s. w. fanden diesmal nicht statt. Der Zar hatte nur einmal zu Tische eine Person eingeladen, welche seinem Gefolge nicht angehörte. Es war dies der Graf Ostronski, der Besitzer einer Herrschaft, die an Spala grenzt. Der Zar wollte, wie er sich ausdrückt, mit „seinem Nachbar" speisen, doch erschien er nicht an der Tafel, ebensowenig die Kaiserin, welche den Abend zuvor infolge einer Erkältung vom Herzenschwäche befallen worden war. Der Graf Ostrowski sah infolgedessen an der Tafel, der der Thronfolger präsidirte. Der Thronfolger hatte übrigens auch häufiger bei der Hirschtreibjagd schoß er einen Treiber an, der trotz ärztlicher Hilfe am anderen Tage starb.

(Jagdregeln.) Der „St. Hubertus", illustrirte Zeitschrift für Jagd und Hundezucht, Fischerei und Naturkunde, bringt folgende sehr sachgemäße und beherzigenswerthe Zeilen: Die bei Jagden vorkommenden Unglücksfälle sind in den meisten Fällen durch ungeschicktes, unvorsichtiges, ja sogar gleichgiltiges Gebrauch der Schußwaffe hervorgerufen. Es erscheint daher hohe Noth, allen Jägern und besonders solchen, die Waidmänner werden wollen, folgende altbewährte Jägerregeln ins Gedächtniß zu rufen: 1) Schußwaffen, ob geladen oder ungeladen, müssen stets so gehandhabt werden, daß die Mündung der Waffe nie auf Menschen zeigt, — vorzugsweise beim Laden und Entladen. 2) Die Schußwaffe ist zu entladen: a. in bedeckten Räumen, b. auf Wagen auf der Fahrt, c. aus der Hand gegeben, z. B. an Bäumen, Mauern, Hecken, Zäunen ꝛc. angelehnt, d. beim Ueberschreiten von Hindernissen, z. B. Gräben, Gräben, Dämmen ꝛc., e. beim Zusammenkommen der Schützen oder Treiber nach dem Jagen (Trieb). 3) Die geladene „geschickte" Waffe muß an einem festgemachten Riemen so getragen werden, daß die Mündung nach oben zeigt. Es sei hierzu bemerkt, daß geladene und „in Ruh" gelegte Waffen als „geschickt" nicht angesehen werden können. Daher sind nur in Ruh' gelegte Waffen in Gesellschaft von Menschen, besonders bei ungeschickten oder zerstreuten Jägern nicht zu dulden. 4) Geladene und gespannte Waffen werden getragen: a. unter dem Arm, Mündung nach dem Erdboden zeigend; b. auf der Schulter, Mündung nach rückwärts aufwärts zeigend; c. fertig zum Schießen, Mündung nach vorn aufwärts, die Waffe etwa unter einem Winkel von 35 Grad zum Erdboden. 5) Das Schießen a. Man sehe sich um, ob das Schußfeld menschenfrei ist, und lasse, wo nicht völlige Sicherheit vorhanden, lieber das Wild unbeschossen passiren. Im besonderen gilt diese Regel für das Schießen mit der Büchse, deren Geschosse sehr weit fliegen und ev. unberechenbar rikochettiren. b. Man schieße mit Schrot nicht mehr nach vorn, wenn im Waldreichen die Treiber auf etwa hundert Schritte an die Schützen herangekommen sind. Es empfiehlt sich, diesen Moment abklasen zu lassen. c. In den Feldfesseln darein wird nicht mehr geschossen, sobald abgeblasen ist — und dieses Signal möge der Jagdherr geltig geben lassen. d. Man „ziele", gewissermaßen „ziehe" dem Wilde weder durch die Linie der Schützen, noch durch die Linie der Treiber nach und schieße lieber heraus aus dem Trieb. e. Man schieße vorsichtig auf feste Wege und bei engen Schneisen, auf deren einer Seite Menschen stehen, besonders bei Frost und Glattels. f. Es empfiehlt sich bei vielen Waidjagden, daß der Jagdherr die Schützen nur nach einer Seite schießen läßt. Folgende Bemerkungen mögen noch kurz hinzugefügt sein. Es ist unwaidmännisch, sich auf Kosten seiner Nachbarn und gegen die angenommenen Waidmannsregeln Vortheile zu verschaffen, wie dies z. B. durch sog. Säcke im Feldkessel, ungehörig große Lücken, übermäßiges Vorspringen ꝛc. leider von „Schießern" geschieht. Unwaidmännisch ist es auch, das angeschossene Wild nicht alsbald zu tödten, wie das z. B. geschieht, wenn ein Schütze einen Hasen anschoß, der Hase zum Nachbar lief und der Schütze, welcher das Wild anschoß, dem Nachbar aus Jagdneid zurief: Lassen Sie den „Krummen", der hat von mir schon genug! Solchen und ähnlichen Regeln sollte sich jeder edle Waidmann von selbst unterwerfen, dann würde weniger Unglück, Aerger und Verdruß eintreten. Jagdherren, die nicht nach solchen Regeln handeln, sollten nicht aufgesucht werden, und Gäste, die solchen Regeln nicht nachkommen, rücksichtslos ausweisen gemacht und dann nicht wieder eingeladen werden. Waidmannsheil!

(Die Gweqie-Schlange.) Das Missionsheft der Weißen Väter bringt in seiner letzten Nummer einen Bericht des Missionars P. Dupont, der für Freunde der Zoologie von besonderem Interesse sein dürfte. Der Missionar, welcher seit mehreren Jahren in der Station Karema am Tanganjika wirkt, lernte hier eine eigenthümliche und sehr gefährliche Schlangenart kennen, die von Seiten der Eingeborenen kurzweg Gweqie genannt wird. Der Kopf dieses Reptils ist nach Angabe des Missionars nicht dicker als eine Nuß und trägt einen Kamm, dem unseres Hausthahns ähnlich; der Hals ist fingerdick und etwa 25 Centimeter lang; der Leib der Schlange jedoch erreicht die Dicke eines Armes und ist ganz mit Schuppen und Schilden bedeckt; er endet in einem 15 Centimeter langen Schwanze; das ganze Thier jedoch mißt 4 bis 5 Meter. Sobald die Gweqie, schreibt P. Dupont, ein Geräusch vernimmt, erhebt sie vorsichtig den Kopf über das Gras, lauscht und verfährt sich von neuem. Nähert sich ihr jemand unklugerweise, so fällt sie sofort über den Unvorsichtigen her; ihr Biß erzeugt augenblicklich einen heftigen Schwindel, begleitet von starken Krämpfen und heftigem Erbrechen schwarzen Blutes. Die stärksten Männer, die am längsten dem Gweqie-Gifte zu widerstehen vermögen, können schwankend kaum nach 100 bis 200 Schritte machen, dann stürzen sie nieder, um nicht mehr aufzustehen; ein Rettungsmittel kennt man nicht. Thiere wie der Büffel fallen sofort nach dem Bisse. Verfolgt die Gweqie einen Gegner, so bemüht sie sich voran, indem sie ihren Kopf 30—40 Centimeter hoch trägt, springt zuweilen mit Hilfe ihres Schwanzes und zwar mit solcher Schnelligkeit, daß der Mensch all seine Behendigkeit und Kraft aufbieten muß, um ihr zu entgehen. Zuweilen auch stößt das Reptil Töne aus, die dem Röchzen eines Hahnes gleichen. Dieser Gweqie fallen jährlich, wie P. Dupont berichtet, viele Neger zum Opfer; noch wenige Wochen vor Abgang seines Berichtes starben 4 Männer in Folge Bisses dieser Schlange.

(Verfehlte Wirkung.) Alter Lehrer: „Die liebe Jugend dünkt sich oft klüger, als das Alter, aber „vor einem grauen Haupte sollst du Achtung haben." Da kann ich Euch eine kleine Geschichte erzählen. Kommt neulich ein alter Landmann zu mir, mit dessen Familie ich seit lange bekannt bin. Ich fragte, wie's geht, und — da ich wußte, daß er mit seinem ältesten Sohne nicht recht zufrieden war — wie er sich jetzt mit diesem vertrüge. „Ach, Herr Lehrer," sagte der Alte, „das ist ganz merkwürdig. Als mein Sohn zwanzig Jahre alt war, wußte er Alles besser, als ich, dann wurde er dreißig, da fragte er schon manchmal: Vater, wie machen wir dies oder das wohl am besten? Jetzt wird er bald vierzig Jahre und nun thut er beinahe gar nichts mehr, ohne mich vorher gefragt zu haben." Nun, Fritz Schulze, was könntest ihr wohl aus dieser Geschichte lernen?" Fritz Schulze: „Je älter der Mensch wird, desto dümmer wird er auch!"

(Amtsstil.) Der Herr Bauamtsdirektor: Klingt dem Bureaudiener und befiehlt ihm: Bringen Sie mir die Landwehrinfanteriekommandofahnen-bankfahnirungskommissionsprotokollumbindungsfeldpostgrabitzenummer!

(Boshaft.) Gast (auf der Veranda Abends): Sehen Sie, Baronesse, wie mich sogar die Motten umflattern! — Baronesse: Die halten Sie wohl irrthümlich für ein Licht!

(In der Verlegenheit.) Kommis: Ich möchte auf ein paar Tage Urlaub, Herr Principal! Meine Großmutter ist gestorben! — Principal: Hören Sie, das ist nun das vierte Mal, daß ihre Großmutter gestorben ist! — Kommis: Ja — meine Großmutter war eine merkwürdige Frau!

Bitte!

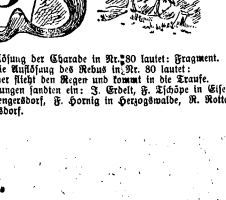
Von allen humanitären Einrichtungen sind die Vereine vom **Rothen Kreuz** sicherlich die **segenbringendste** Vereinigung. — Im Kriege wie im Frieden ist dieser Verein rastlos bestrebt, Nächstenliebe zu üben. In Kriegszeiten, bei Epidemien finden wir seine Pioniere. Zur Durchführung solcher humaner Bestrebungen sind erkleckliche Mittel, große Summen nöthig! Denn unter dem Allerhöchsten Protektorate J. Majestät der Kaiserin und Königin Auguste Viktoria stehenden Vaterländischen Frauen-Hilfs-Verein vom Rothen Kreuz in Hamburg wurde zur Stärkung seiner Betriebsmittel Allergnädigst eine große Wohlthätigkeits-Lotterie bewilligt. Es ergeht nun die höfliche Bitte, durch Abnahme von Loosen (Preis 3 Mark) die gute Sache freundlichst unterstützen zu wollen, damit durch den totalen Ausverkauf der Loose — übrigens dieser **letzten** Wohlthätigkeits-Lotterie — der volle festgesetzte Betrag **dem edlen Zwecke** zugewiesen werden kann. Neben herzlichem Dank sind noch die günstigen Gewinnaufsätzen geboten auf **Haupttreffer von 50 000 Mark, 20 000 Mark, 15 000 Mark, 10 000 Mark, 5000 Mark** (Baar ohne Abzug zahlbar) und noch viele andere. — Die Rothe Kreuz-Lotterie ist mithin auch wieder **segenbringend** für Viele!

Die **Ziehung** findet **bereits am 24. Oktober** und folgende Tage statt. — Diese **Rothen Kreuz-Loose** haben am hiesigen Platze die bekannten Loosverkaufsstellen zum Verkauf freundlichst übernommen.

Räthsel. (Nachdruck verboten.)

Einem, der zu hastig tritt
In mich ein, kannst du mich sagen!
Fängt daran du mit Bedacht,
Was die Schönheit häßlich macht,
Wirds mit Sorg' und Leid dich plagen.

Rebus. (Nachdruck verboten.)



Die Auflösung der Charade in Nr. 80 lautet: Fragment.
Die Auflösung des Rebus in Nr. 80 lautet:
Mancher flieht den Regen und kommt in die Traufe.
Richtige Lösungen sandten ein: J. Erdelt, F. Schäpe in Eisersdorf, W. Scholz in Mengersdorf, F. Hornig in Herzogswalde, R. Rotter, M. Kolbe in Wölfelsdorf.

Landwirthschaftliches.

(Kälbermast.) Gegen das Schlachten zu junger Kälber, unter denen sich sehr häufig solche befinden, die übermorgen erst 3 Tage alt werden, ist schon vielfach geeifert worden, ohne daß man es zu einer Maßregel gebracht hätte, wie sie früher in Süddeutschland bestand, wo kein Kalb unter einem Alter von 20 Tagen geschlachtet werden durfte. Wir wollen daher einmal unseren Lesern mittheilen, wie sich das Alter Magermilch durch Kälbermast verwerthen läßt. In der Sächsischen landw. Zeitschrift sind Mastungsergebnisse zusammengestellt, welche von 7 Landwirthen bei zusammen 34 genau gewogenen Kälbern erzielt worden sind. Es handelt sich dabei in erster Linie um die Verwerthung der Magermilch, die der größere Landwirth oder eine Genossenschaft wohl durch Verarbeitung auf Käse noch ziemlich gut zu Geld machen kann, während dem kleineren Landwirth, sofern er nicht Genossenschaftsmitglied ist, nur die Nutzbarmachung durch Verfütterung an Schweine übrig bleibt. Bei diesen 34 mitgetheilten Mastversuchen betrug nun die durchschnittliche Dauer der Mast 34½ Tag und zwar bewegen sich die Extreme zwischen 10 und 100 Tagen. Das Anfangsgewicht der Mastkälber bewegte sich zwischen 18 und 47 kg, die Zunahme an Gewicht zwischen 7 und 90 kg, durchschnittlich 30,86 kg. Der Anfangswerth der Kälber zu 40 Pf. pro Kilogramm gerechnet, bewegte sich zwischen 7,40 und 19 M, die erzielten Preise beim Verkauf zwischen 20,44 und 106,79 M. 28 der Mastkälber erhielten anfänglich neben der Magermilch auch ganze Milch, welche ihnen mit 12 Pf. angerechnet wurde; in 15 Fällen wurde nach der vollen Milch auch noch halbfette Milch zu 8 Pf. gereicht, bei 3 Kälbern wurde vom sechsten Tage ab nur abgerahmte Milch verwandt. Die Verwerthung der abgerahmten Milch betrug auf diese Weise im Durchschnitt aller 34 Exemplare 10,83 Pf. pro Liter; die Extreme bewegen sich von 4,70 bis zu 42,94 Pf. Der durchschnittliche Milchverbrauch berechnet sich auf 10,6 l pro Tag. Die Magermilch spielte dabei die Hauptrolle, indem davon 75 pCt. zur Verwendung gelangten. Ihre gute Verwerthung beruhte hauptsächlich darauf, daß in den ersten Wochen die volle und später die halbfette Milch nicht gespart wurde. Eine zu lange fortgesetzte Mastung stellte sich jedoch auch bei diesen Versuchen als weniger einträglich heraus, denn schon bei einem Alter von 6—8 Wochen bedarf man weit mehr Milch zur Erzielung von einem Kilogramm Zuwachsfleisch als bei 4 und 5 Wochen, so daß also die passendste Dauer der Kälbermast zwischen 30 und 40 Tagen liegen dürfte.

(Ungedroschener Hafer als Pferdefutter.) In vielen Gegenden schneidet man heute noch für Pferde Hafer- und Bohnengarben zum Häcksel, ohne sie vorher zu dreschen (früher geschah das auch vielfach für Rindvieh, jetzt seltener; für Kälber bis zum Alter von 1½ Jahren ist es auch noch üblich), aber diese Methode hat nur das Gute, daß sie an Arbeit spart, ist aber in einem rationellen und intensiven Betrieb nicht zu billigen. Sie gestattet nach Brümmer's Schrift über „Futterzubereitung" 1) keine gleichmäßige Ernährung der Thiere, denn diese muß verschieden ausfallen, je nachdem, ob viel oder wenig Korn in den Garben enthalten, ob das Stroh kurz oder lang gemachsen ist u. s. w.; 2) enthält solcher Häcksel häufig Schmutz in Form von Erde, Brand-, Rost- und Mehltaupsporen u. s. w., auch finden sich nicht selten kleine Steine zwischen den Garben, wodurch die Maschine beschädigt wird. Durch Dreschen werden diese ungesunden Staubtheile beseitigt, welche die Pferde zum Schnauben und Prusten veranlassen, wenn Garbenhäcksel vorgereicht wird; bei Strohhäcksel bemerkt man die Husten; 3) wird durch das Dreschen der Samen mancher Unkrautpflanzen unschädlich gemacht, ebenso auch mancher giftigen Pflanzen. Das Füttern von Garbenhäcksel ist dagegen die ärgste Quelle für die Verunkraulung der Felder, indem der Unkrautsame den Darmkanal der Thiere unverdaut verläßt oder beim Reinigen der Krippen sammt den Erbsstäcken, kleinen Steinen in den Dünger geworfen wird; 4. „beim Zerschneiden der Garben ist man gezwungen, das Stroh derselben auch dann zu füttern, wenn dasselbe schlecht gerutzt, von Pilzen befallen, überhaupt ungesund ist, so daß die Gesundheit der Pferde beim Füttern von Garbenhäcksel weit mehr gefährdet ist.

Vermischtes.

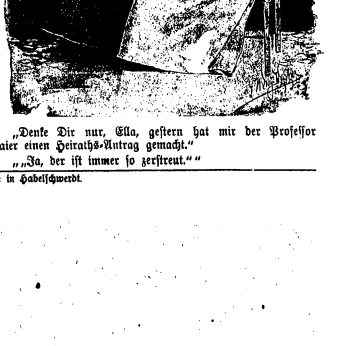
(Gottes Barmherzigkeit.) Es war die General-Versammlung der katholischen Vereine Deutschlands auf den 9. September 1867 zu Innsbruck ausgeschrieben. Ein katholischer Priester aus der Diözese Bamberg wünschte an derselben theilzunehmen und richtete daher seine beabsichtigte Reise so ein, daß er über Benebig nach Tirol rechtzeitig in Innsbruck eintreffe. In Folge dieses Reiseplans kam er Anfangs September in M . . . ., einem von Fremden sehr besuchten Städtchen an, und dachte gerade nach, ein solches Gasthaus zu finden, wo er als katholischer Priester unbehindert Herberge nehmen könne. Da trat ihm ein Herr entgegen, der ihm freundlich ein solches anwies. Von der Frau des Hauses sogleich befragt, ob er ein katholischer Priester sei, wurde er auf seine Bejahung um ihr gebeten, einer kranken Gast im Haus zu besuchen, der dem Tode nahe sei, seit vielen Jahren seine Religionspflichten versäumt habe und nun auch vom Empfang der heiligen Sterbesakramente nichts wissen wolle, obschon die Dringlichkeit sich alle Mühe gegeben habe, ihn auf andere Gedanken zu bringen. Gerne erfüllte unser Reisende diese Bitte, trat ins Krankenzimmer und fand zu seinem größten Erstaunen an dem Kranken einen alten Studien- und Zimmergenossen. Die beiderseitige Ueberraschung sprach sich in der gemüthlichsten Weise aus, und beide freuten sich, einander wiederzusehen. Der Priester jedoch erkannte auf den ersten Blick den bedenklichen Zustand des Kranken und begann das Gespräch auf religiöse Gegenstände zu richten und von der nothwendigen Aussöhnung mit Gott zu reden. — „Glaubst du denn auch noch alle diese Dummheiten?" erwiderte der Kranke, „ich nicht, laß mich damit in Ruhe!" Alle Worte, Mahnungen und Bitten waren vergeblich. — Der Priester, ein warmer Verehrer der Mutter Gottes, nahm nun zu ihr seine Zuflucht. Er war gewohnt, stets mehrere kleine Medaillen der unbefleckten Empfängniß bei sich zu tragen, um sie gelegentlich besonders an Kinder zu vertheilen. Eine solche Medaille steckte er nun heimlich unter das Kopfkissen des Kranken und bat die liebe Mutter, sie möchte jetzt fürbitten; denn er sei nicht mehr zu thun im Stande. Darauf entfernte er sich, um auf seinem Zimmer noch inniger den Jungendbreund der Helferin der Christen und der Zuflucht der Sünder anzuempfehlen. Und sieh', das Gebet ward erhört. Schon am frühen Morgen des folgenden Tages erbat sich der Kranke diesen Priester und empfing zum größten Trosse Aller mit großer Andacht die heiligen Sakramente. Genug eine besondere Fügung, daß der Jugendfreund von Weitem kommen mußte, um noch in so entscheidendem Momente dem Kranken Studiengenossen geistlicher Weise zu helfen. (E. B.)

(Die Diamantendiebe.) die kürzlich einem Händler in London für 3000 Pfd. Diamanten stahlen, sind noch nicht eingefangen. Der Bestohlene behauptet jetzt, daß man ihm alsbald nach seinem Eintritt in das Zimmer ein mit Chloroform getränktes Taschentuch vor das Gesicht gehalten habe, worauf er sofort besinnlos zu Boden gestürzt sei. In der Geschichte der Diamantendiebstähle scheint dieser Fall noch nicht vorgekommen zu sein. Sonst wimmelt es darin von allen möglichen Anschlägen, die den Diamantenhändlern wohl bekannt sind. Der einfachste Kniff besteht darin, die Diamanten den Aermel hinauf zu schnellen. In den Laden tritt ein Käufer, der nach gefaßten Diamanten fragt, die man nicht besitzt; darauf verlangt er lose Diamanten und läßt sich einige hundert vorlegen. Nachdem er sich einige Stück ausgesucht, bittet er den Ladenbesitzer, ihm etliche Artikel aus dem Auslagefenster zu holen. Sobald der Verkäufer sich gegen die Auslage wendet, verschwinden die Diamanten in den Aermel. Ein zweiter Kniff ist folgender: ein Käufer läßt sich verschiedene Sachen vorlegen, beschmiert unterdeß die untere Seite des Ladentisches mit Wachs; ist dann der Ladenbesitzer so thöricht, dem Ladentische den Rücken zuzukehren, so liebt der Gauner verschiedene Diamanten an das Wachs an. Bemerkt der Ladenbesitzer den Vorgang nicht, so entfernt sich der Scheinkäufer und bald langt sein Genosse an, der unter dem Vorwande, etwas zu kaufen, die Juwelen in seine Tasche streicht. Oft läßt ein Diamantenräuber sich verschiedene Werthgegenstände nach seiner Wohnung bringen, wo seine Frau, als Dienstmädchen verkleidet, den Gehilfen des Juwelenhändlers empfängt. Dieser hat den Auftrag, das Dienstmädchen mit einem Sovereign zu bestechen, um bestehlgende Einzelheiten über den Herrn zu erhalten. Natürlich stellt das Mädchen ihrem Herrn das beste Zeugniß aus. Der Gehilfe wird dann in ein Zimmer geführt, wo der Hausherr, eine Zigarre im Munde, mit ihm feilscht und mit einer Geldanweisung zahlt, die, weil schon alle Banken geschlossen sind, nicht sofort erhoben ist. Es verbreitet sich von selbst, daß die bekannte Bank die Geldanweisung zurückweist. Oft bittet sich auch der Hausherr die Erlaubniß aus, die Juwelen seiner Frau im nächsten Zimmer zu zeigen. Wenn schließlich dem Gehilfen die Zeit zu lang wird, findet er, daß der Hausherr und das Dienstmädchen verschwunden sind.

(Durch die Blume.) Richter: Ich sehe aus den Akten, Sie wären ja schon einmal angeklagt, Ihre Schwiegermutter mißhandelt zu haben; sind Sie damals bestraft worden? Angeklagter (zögernd): Vom Gericht nicht.

(Um Tinte vor Schimmelbildung zu schützen.) giebt man für einen geringen Zusatz von Rüböl oder Kreosot oder ein Gemisch von beiden. Auch Salicylsäure, Karbolsäure, Benzoesäure, Holzessig 2c. verhindern die Schimmelbildung. Tinte sollte stets in gut schließenden Gläser oder Steingut-, nicht in Metallgefäßen an einem kühlen Orte aufbewahrt werden.

Unter Freundinnen.



„Denke Dir nur, Ella, gestern hat mir der Professor Maier einen Heiraths-Antrag gemacht."

„„Ja, der ist immer so zerstreut.""

Druck und Verlag von J. Franke in Habelschwerdt. — Für die Redaktion verantwortlich: J. Franke in Habelschwerdt.